

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Schöner u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honnegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Inseritionspreis.
Per einfache Pettzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Haasenstein & Vogler,
Mullerergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Sept.

Inhalt: Gedicht: Zum eidgenössischen Festsage. — Die Ethiker in Zürich. — Vom Kongress für die Interessen der Frauen. — Memento. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni. — Beilage: Gedicht: Veten. — Ein Friedensgruß aus Frankreich. — Feuilleton: Forta. (Schluß.) — Briefkasten. — Reflektionen und Inserate.

Zum eidgenössischen Festsage.

Entstehen will ich, Weltstadt, deinen Räumen,
Verlassen des Getümmels dumpfen Ton;
D, laßt mich von der fernen Heimat träumen,
Von einer freien, kleinen Nation!

Du braves Volk! D, daß in deinem Herzen
Die wahre Größe wohnte immerdar!
Daß edle Freiheit noch in Glück und Schmerzen
Umrauschte deiner Berge Hochaltar!

D, schöne Schweiz! Du Land der biedern Ahnen,
Mein kleines Volk, dann wärst du wahrhaft groß!
Ein Vorbild sein und große Völker mahnen,
Für Menschenrecht zu kämpfen — sei dein Los!

Der Freiheit große, ewige Gedanken
Zieh'n über Meere und von Land zu Land;
„Vor ihnen soll der Menschen Unrecht wanken,“
Ruft donnernd des Gewitters Flammenbrand!

D, zweifelt nicht: Die Wahrheit siegt auf Erden!
Es siegt Gerechtigkeit, es siegt das Licht!
Und Frieden soll einst allen Völkern werden, —
Allmächtiger! Du liebst ja Kriege nicht.

D, Heimatland! Auf deine Fluren tretend,
Hielt an der Freiheitsengel seinen Lauf.
Drum still, in heil'gem, innerm Schauer betend,
Schau' ich im Geist zu deinen Firnen auf!

Pauline Pfister.

Die Ethiker in Zürich.

Von W. Niedermann.

III.
Ein ebenso begeisteter Schulpastor ist Dr. Jastrow von Berlin, der in seinem Cylus über Socialpolitik in der Staatsverwaltung über das Schulthema fast noch einschneidender gesprochen hat. Wohl seiner geringen Rücksicht auf die Anbetung des Bestehenden hat dieser wissenschafts- und gedankenreiche Mann es zu danken, daß er an der Staats-

universität von Preußen bloßer Privatdocent geblieben ist. Wie sollten auch Monarchien einen Mann gebührend würdigen, der in der Volksbildung das Mittel zur Ueberbrückung der Klassenunterschiede erblickt und erklärt, nur durch ihre Finanzen sei die sogenannte Aristokratie des Geistes auf diesen Standpunkt meist gelangt. Die Schulreform sollte, meint er, ganz unten anfangen. Dem richtigen Gebrauch der Sprache wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und der Orthographie wie dem Schreiben überhaupt zu viel. Hand und Auge sollte besser ausgebildet werden, daher setze man Zeichnen und Handfertigkeit in den Mittelpunkt der Volksschule. Der heutige Lehrplan muß bekämpft werden auf Grund des Satzes: „Besser ist, etwas machen zu können, als etwas zu wissen.“ Wir haben eben vergessen, daß der Lehrplan hinüber genommen worden ist aus der alten Gelehrtenschule. Was nun folgte, war mehr auf nichtschweizerische Verhältnisse berechnet, da wir in Unentgeltlichkeit der Schulung und Lehrmittel, wie in Schulhygiene fast allen Nationen überlegen sind. Wohl aber ist das Vorbild der Engländer zu beherzigen in Beziehung auf jugendliche Verbrecher, indem sie ein Erziehungsschiff haben, wo sie absondert, nicht ausgestoßen von der Gesellschaft, Anregung zum Besseren erhalten. Auch fordert Jastrow obligatorische Fortbildungsschulen mit ganztäglichem Unterricht bis mindestens zum 16. Jahr. Die zwangsweise Erziehung, die wir heute nur sittlich Gefallenen und Waisen angedeihen lassen, soll auf alle Kinder ausgedehnt werden, ob sie auch Eltern haben, wo Anlaß dazu vorhanden ist. Mit diesem gewaltigen Wort, welches einfach die Beseitigung des Manchestertums, das laissez faire, auch auf das Erziehungsweisen übertragen will, also, wie dort im wirtschaftlichen Gebiete geschah, den Begriff falscher Freiheit des Einzelnen in einem weit wichtigeren Gebiet ausrotten will, schließen wir den heutigen Bericht. Nicht alles braucht als Evangelium angenommen zu werden, was tüchtige Reformatoren verlangen; die Kritik steht jedem Wohlmeinenden frei. Aber daß der Bündstoff, den diese Männer ins Volk geworfen, ein vollberechtigter zur Reinigung schlechter Atmosphäre und Beseitigung verrotteter Dinge sei, bewies das täglich stärkere Herbeistufen der zweigeschlechtigen Hörschaft aus allen Kreisen, vom revolutionären russischen Nihilisten bis zum hochkonservativen Pastor.

Die pädagogischen Vorträge haben einen hervorragenden Platz eingenommen unter den zwölf Cyklen im Polytechnikum. Neben den bereits erwähnten sprachen noch vier Herren, über die wir in kurze einiges berichten. Dr. Saittschid in Zürich und Dr. Reich in Wien berührten die Mängel im

höheren Unterrichtswesen. Die Ueberbürdung, welche zu physischer Schwäche, wie Kurzsichtigkeit, Schwindel, Schlafsucht u. s. w. führe und die Masse ohne Reifezeugnis Abgehender verschulde, fand ihre gebührende Beurteilung. Andererseits wurde freilich auch mit Satire jener wohlhabenden Rummel gedacht, die als studierende Eigerl sich an höheren Schulen herumtreiben, von denen der Unbemittelte ausgeschlossen ist. Letzteres zu bekämpfen, sind jene Volkshochschulen gegründet worden, die in England, Amerika, Dänemark und in Oesterreich sogar mit staatlicher Unterstützung Hunderttausenden ein geistiges Leben erschließen, von dem sie bisher keine Ahnung hatten. Die Art dieser Popularisierung der Wissenschaft ist ungeheuer verschieden. Bald sind es wandernde Lehrer, die kurze Kurse abhalten, bald finden sich zu halbjähriger Schulung junge Leute beider Geschlechter zusammen wie in Standinabien, bald richtet man im Zusammenhang mit einer Universität geeignete Vorträge ein. In ähnlicher Weise will ja nun der esthische Bund eine Akademie in Zürich begründen. Auch die Bürgerbildungskurse, welche das neue Schulgesetz vorsieht für den Kanton Zürich, müssen als Anfang einer solchen university extension angesehen werden. Ähnlich wie Egby trat ferner Professor Staudinger von Worms auf für socialpolitische Erziehung in jedem Alter, also Freiheit und innere Ueberzeugung, statt Zwang und Dogma. Intellekt, Wille und Gefühl gleich stark zu machen, wodurch der echte Charakter gebildet wird, das sei das Ziel unserer Erziehung. Sie führt zur Erkenntnis, daß die wahre Freiheit in der Organisation zum Ausdruck kommt. Heute ist das Wort Freiheit oft ein Hohn auf den Begriff, denn weder der Arbeiter, der bei Anschluß an eine Gewerkschaft brotlos wird, noch der Kaufmann, der seine politische Meinung verhehlt aus Rücksicht auf die Kunden, ist frei. Korruption und Gewissenszwang sind Regel, Freiheit steht auf dem Papier. Daher soll unter Bekämpfung der Extreme nach rechts und links die Harmonisierung der Gesellschaftszwecke angestrebt werden. Es kam endlich Dr. Penzig, dessen „erste Moralunterweisungen der Kinder“ aus den Festschen zu 15 Cts. allen Müttern und Kindergärtnerinnen empfohlen sei. Auch hier finden wir als Grundforderung, statt Spendung religiös umkleideter Morallehren dem Kinde die Notwendigkeit des Sollens begrifflich zu machen. Ein unbedingtes Soll existiert nicht. Durch den Purpur der Kirche sind die Blüten ihres Sittengesetzes nur noch dürftig verhällt worden. Den Eltern liegt, so schwer es auch sein mag, die Pflicht ob, auf den individuellen Egoismus des Kindes einzutreten und ihm begrifflich zu machen: „Du bist, aber Du bist nicht allein!“ Daraus erwächst

die selbst gegebene Sittenlehre. Aber auch da heißt's: „Erst sich selbst erziehen.“ Wir können nicht auf die konkreten Beispiele eingehen, womit der Lehrer sein Prinzip verdeutlichte. Es geht immer darauf, das Kind die Wahrheit selbst finden zu lassen, also zum Beispiel die Zerstörung von Naturgeschöpfen, ja auch von Produkten des Menschen aufzugeben, weil sie Selbstzweck haben oder aus Achtung vor dem Produzenten. Kurzum, die ethische Kultur hebt den Menschen über die brutale Naturordnung zur Sittlichkeit und lehrt ihn, eine Vervollkommnung aller Geschöpfe anstreben.

Vom Kongress für die Interessen der Frauen.

I. Der gemeinsame Unterricht der beiden Geschlechter.

Ueber das oft umstrittene Thema des gemeinsamen Unterrichtes beider Geschlechter referierten Herr Sekundarlehrer Stucki aus Bern und Frau Pieczynska-Meischnach, ebenfalls aus Bern. Beide gehen darin einig, daß der gemeinsame Unterricht beider Geschlechter auf allen Stufen der Volksschule anzustreben sei, da nach vielfach gemachten Erfahrungen nur gute Folgen von der Durchführung dieser Forderung zu konstatieren seien. Herrn Stuckis Ausführungen liegen folgende Thesen zu Grunde:

1. Von einem gemeinsamen Unterrichte der beiden Geschlechter sind auf keiner Schulstufe stilkliche Gefahren zu befürchten; vielmehr bieten die Gewohnheit des Zusammenlebens und die Gemeinsamkeit in erster Arbeit die sichersten Schutzmittel gegen Verirrungen.
2. Die Rücksicht auf die Verwendbarkeit weiblicher Lehrkräfte kann bei der prinzipiellen Entscheidung der Frage, ob die Geschlechter getrennt oder gemeinsam unterrichtet werden sollen, um so mehr außer Betracht fallen, als diese Entscheidung den freien Konkurrenzkampf zwischen Lehrer und Lehrerinnen in keinem Fall wesentlich zu beeinflussen vermag.
3. Die Verschiedenheit in der gemüthlichen und intellektuellen Veranlagung der beiden Geschlechter bedingt keineswegs die Notwendigkeit eines gesonderten Unterrichtes, sondern läßt vielmehr aus erzieherischen Gründen eine Vereinigung wünschbar und segensreich erscheinen.
4. Da die allgemeine Volksschule nur solche Unterrichtsstoffe in ihr Repertorium aufnimmt, welche der allgemeinen Emporbildung der menschlichen Kräfte ohne Rücksicht auf die spätere Lebensstellung dienen, so kann sie auch mit Rücksicht auf die von ihr gebotenen Bildungselemente ohne Schwierigkeit die beiden Geschlechter gemeinsam unterrichten (Handarbeits- und Handfertigkeitsunterricht ausgenommen); die besonderen Bildungsmittel, welche die Rücksicht auf spezielle Lebensstellungen und Berufskreise erheischt, sind Sache der Fortbildungs- und Berufsschulen.
5. Diejenigen Töchter, welche über Befähigung und innern Beruf zur Ergreifung des wissenschaftlichen Studiums sich hinlänglich ausweisen, haben als Vorbereitung zu demselben mit gleichaltrigen Jünglingen gemeinsam einen vollständigen Kurs in einem bestehenden Gymnasium zu absolvieren.
6. Die Vorbildung für spezielle Lebenskreise, wie sie durch die Fortbildungsschulen teilweise und durch die Berufsschulen verschiedentlich Art ausdehntlich angestrebt wird, erfordert im allgemeinen gesonderte Anstalten für die beiden Geschlechter.
7. Die allgemeine Durchführung der Geschlechtervereinigung in den obersten Klassen der Volksschule setzt die allgemeine Einführung der Fortbildungs- oder Berufsschulen auch für das weibliche Geschlecht voraus.
8. Es ist Aufgabe der schweizerischen Frauenvereine, durch Wort und Schrift nicht nur an der Zerkürung der Vorurteile, welche betreffs der Geschlechtervereinigung in der Schule vielerorts noch bestehen, zu arbeiten, sondern zugleich auch mitzuwirken in der Vorjorge, daß das weibliche Geschlecht nach absolvierter Volksschule in besonderen Kursen oder Unterrichtsanstalten die zur richtigen Ausfüllung seiner Lebensstellung erforderliche spezielle Ausbildung erhalte.

Bezüglich der atademischen Bildung sagt Frau Pieczynska:

„Der gemeinschaftliche Unterricht an der Uniberität ist der einzige Weg, welcher dem weiblichen Geschlecht es ermöglicht, seine Befähigung und deshalb seine Gleichberechtigung zur freien Berufswahl, wie die Männer, zu beweisen.“

„Welcher Art aber auch immer die Vorteile sein mögen, die man dem gemeinsamen Unterricht unanfechtbar zugeschieben muß, so wird sie nur dann von wohlthätigem Einfluß auf die Sitten sein, wenn die Frau von der Leitung der Schulen nicht mehr ausgeschlossen ist, so daß ihr Einfluß neben dem männlichen sich in den Schulen fühlbar machen kann. Es ist eine zeitgemäße und durch die Bedürfnisse eines zweckmäßigen Unterrichtes des weiblichen Geschlechtes dringend notwendige Forderung, alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um der Frau zu dem ihr gebührenden Einfluß in der Schule zu verhelfen!“ Diesen letztern Zweck denkt sie sich erreichbar, indem man

1. den Lehrerinnen genau diejenige fachliche Ausbildung zu teil werden läßt, wie die Lehrer solche erhalten;

2. indem man den hiezu durch ihre Bildung befähigten Lehrerinnen das Recht gibt, gleich den Männern sich um alle im Unterrichtsweesen zu belegenden Stellen zu bewerben;
3. indem die Bewählung der Lehrerinnen sich auf der gleichen Höhe bewegt wie diejenige der Lehrer;
4. indem man auch den Frauen das Recht gibt, als Mitglieder der Schulbehörden gewählt zu werden, und
5. durch Gründung von pädagogischen Fachverbänden, wo auch die Lehrerinnen im allgemeinen Gedankenaustausch sich weiterbilden kann, und wo sie Gelegenheit hat, ihre eigene Meinung zum Ausdruck und zur Geltung zu bringen.

II. Die höhere Ausbildung des weiblichen Geschlechtes.

Ueber diesen Punkt referierten die Herren Dr. S. Stadler, Rektor in Zürich, und Herr Numa Droz aus Bern. Der erstere stellte darüber folgende Thesen auf:

1. Jede Tochter ist sowohl für das Haus als auch für einen Beruf auszubilden.
2. Zur Förderung der Ausbildung für das Haus sollen die höheren Töchterlichen Kurse über Erziehungslehre, Gesundheits- und häusliche Krankenpflege, sowie über Haushaltungskunde einführen.
3. Unter den für das weibliche Geschlecht in Betracht kommenden wissenschaftlichen Berufen steht derjenige der Lehrerin in erster Linie. Die Elementarklassen (1. bis 3. Schuljahr), sowie die Mädchenklassen der Real- und Sekundarstufe (4. bis 6. und 7. bis 9. Schuljahr) sollten vorzugsweise durch Lehrerinnen geführt werden.
4. Die spezifische Vorbildung für das Hochschulstudium soll erst mit dem 15. Altersjahr beginnen, mindestens vier Jahre umfassen und zweckentsprechend organisierten höheren Töchterlichen zugewiesen werden.
5. Die Ausbildung des weiblichen Geschlechtes für die wissenschaftlichen Berufsarten darf nicht unter derjenigen des Mannes stehen.

Herr Numa Droz begründet inhaltlich folgende Grundgedanken:

1. Es gibt in der That keinen Grund, der Frau den Zutritt zu den höheren Bildungsgelegenheiten nicht ebenso gut und unter denselben Bedingungen zu ermöglichen wie den Männern. Es sollen ihr nicht nur die höheren Schulen, sondern auch die Vorbildungsanstalten offen stehen. Es ist Pflicht der berufenen Schulmänner, dafür zu sorgen, daß die verschiedenen Anstalten den Töchtern möglichst Gelegenheit bieten, Lehrkurse durchzumachen, die denjenigen der Männer gleichwertig sind.
2. Doch wird man in richtiger Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse nicht außer acht lassen, daß in der Berücksichtigung der bestehenden Gelege und der hergebrachten Sitte, das höhere Studium nicht dazu dienen soll, die Frau auszubilden in alle diejenigen Berufsarten einzuführen, denen sie durch ihre Studien nahe tritt. Dann ist es auch die natürliche, spezielle Eigenart der Frau als weibliches Wesen, welche sie zu gewissen Berufsarten weniger befähigt.
3. Es ist selbstverständlich, daß man die Lösung nicht überfrachten kann, denn Geleg und Sitte lassen sich nicht von heute auf morgen ändern. Man muß langsam und ausdauernden Schrittes in der zum Teil schon geöffneten Bahn vordringen und von der Zukunft die Lösung von Problemen erwarten, die sich zur Stunde noch an zahllosen Schwierigkeiten stoßen. Mit festem Willen, Weisheit und Geduld wird sich die Bahn nach und nach erweitern und wird das vorgesteckte Ziel erreicht werden.

Der Kongress hat einstimmig einen Antrag von Frau Boos-Fegher genehmigt, daß alle Frauen ohne Unterschied in den Versicherungen gegen Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und Alter unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zugelassen werden sollen. Mit Bundesrat Numa Droz hat in einem Schreiben den Rat erteilt, für den Augenblick nicht Stellung zu nehmen für oder wider das Obligatorium der Versicherung. Pfarrer Köhlich in Genf beantragte Einsetzung einer Kommission für die Fraueninteressen, welche eine Centralstelle für die weiblichen Berufsarten würde und namentlich jungen Mädchen an die Hand zu gehen hätte; ferner Einsetzung einer internationalen Kommission für Frauenarbeit und Frauenverdienst, um diese Fragen in jedem Lande zu studieren und zwischen den Frauen der verschiedenen Länder eine Verbindung herzustellen.

Die Versammlung nahm auch eine Motion an, welche die Gründung einer Gesellschaft für Krankenpflege ohne konfessionellen Beigeschmack postuliert. Der gemeinnützige Frauenverein ist bereit, die Gründung an die Hand zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Memento!

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement erläßt eine Warnung vor den Mädchenhändlern. Es fügt sich daselbe auf eine Publikation des preußischen Ministers des Innern, in welcher die Vermutung ausgesprochen wird, daß das Lichtscheue Gesindel der Mädchenhändler verbreitert sei, als man im allgemeinen an-

zunehmen geneigt ist, zumal in Süddeutschland und Oesterreich.“ Wörtlich heißt es dann weiter:

„Diese Leute haben sich allmählich zu einer Art Ring zusammengeschlossen und machen gemeinschaftliche Sache bergauf, daß einer dem andern in die Hände arbeitet. Unter der Vorpiegelung einer guten Stelle im Auslande werden junge Mädchen aus ihrem Heimort weggelockt, um dann entweder in die Lasterhöhlen oder dann auch in orientalische Harems buchstäblich verkauft zu werden. Die Mädchenhändler versehen es mit feinstem Raffinement, für ihr Schandgewerbe immer neue Formen zu finden. Das Centralgebiet des internationalen Mädchenhandels ist die Schweiz und dort die Städte Genf und Bern. Ueber Lindau-München gehen meist die Transporte. In München verzweigen sie sich dann nach Italien für die Route Brindisi, Alexandrien, Kairo, Kalkutta und nach der Balkanhalbinsel für die Route Belgrad, Bukarest, Konstantinopel u. s. w.“

Weibliche Fortbildung.

Die gegenwärtigen Kurse der Haushaltungskunde Kalligen sind besetzt durch 35 Töchter aus den Kantonen Bern, Zürich, Basel, Waadt, Thurgau, Solothurn, Neuenburg und St. Gallen, ferner aus Deutschland und Italien. Die Zahl der Besinnen soll in erfreulicher Weise zugenommen haben.

Was Frauen thun.

Der größte Frauenverein in Amerika ist «The National Council of Women of the United States». Er besteht aus großen nationalen Vereinen und hat mehr als eine Million Mitglieder. Fast ebenso viel Mitglieder haben die beiden anderen großen Vereine: «The National American Women Suffrage Association» und «The National Woman's Christian Temperance Union». Diese beiden Vereine haben für die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände viel gethan, aber nicht alles erreicht, was gewünscht wird. Zur Zeit besitzen die Frauen in 22 Staaten der Union das Stimmrecht in Schulfragen, in drei Staaten haben sie eine Stimme in Stadtangelegenheiten, und in zwei Staaten sind die Frauen mit der Ehre des vollkommenen Bürgerrechts besetzt. In der jüngsten Zeit habe sich eine Frau unter den Delegierten für die große demokratische Versammlung, die in Chicago stattfand und den Zweck hatte, einen Kandidaten für die nächste Präsidentschaft zu ernennen. Die Jugendberziehung liegt fast nur in den Händen der Frauen; selbst in den Hochschulen sind meistens Lehrerinnen angestellt. Was nun die Frau im gewöhnlichen Geschäftsleben und in den praktischen Berufsarten angeht, so zeigt der letzte Census, daß in Amerika mehr als zwei Millionen Frauen leben, die sich selbst ernähren. Ohne Zweifel gibt es eine größere Anzahl, die nicht in dem Census stehen; denn es gibt viele Frauen mit Familien, die durch Geschäfte, welche sie zu Hause treiben, Geld verdienen. Viele von ihnen behalten diese ihre Thätigkeit als ein Geheimnis für sich, und zwar aus einem Gefühl, welches hier noch vorherrscht: daß es nämlich entehrend für die Frauen eines gewissen Ranges sei, Geld zu verdienen.

Diese Millionen von Arbeiterinnen werden in allen Berufsarten gefunden; es gibt in Amerika kein sogenanntes „männliches“ Geschäft mehr, d. h. keinen Geschäftszweig, in den die Frauen nicht eingetreten wären. Als Bankiers, Kaufleute und Fabrikanten haben die Frauen ihre Stellungen sich erobert, indes ist im Vergleich mit der ganzen, großen Anzahl der im Geschäftsleben thätigen Frauen die Zahl derjenigen klein, die an der Spitze stehen.

In Finnland hat sich ein Verein von Damen zusammengesetzt, dessen Mitglieder ein für allemal beschlossen haben, auf ihren Hüften keinen Schmutz aus Federn von Singvögeln zu tragen. Der Verein soll bereits nicht weniger als 10,000 Mitglieder zählen.

Frau von Wattenwyl de Portes in Bern, im hohen Alter von 84 Jahren stehend, hat zu Ehren der Mitglieder des Kongresses für Hebung der Sittlichkeit, der vom 16.—18. September in Bern getagt, einen Empfangsabend veranstaltet. Bei der Eröffnung der Versammlung, die auch aus dem Auslande zahlreich besucht wurde, betand die Zuhörerzahl zum überwiegenden Teil aus Damen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3744: Ich bin als ältere Frau schon seit vielen Jahren mit einem recht unangenehmen Ohrenleiden befallen. Alle bis jetzt angewandten, sowohl häuslichen als ärztlichen Mittel blieben fruchtlos. Dazu kam auch, seit geraumer Zeit schon, noch ein anderes, ebenso unangenehmes wie widriges M und L eiden, eine Art Sandgefühl im Munde und an der Zunge, wo verschiedene ärztliche Mittel bis jetzt ebenso erfolglos blieben wie beim Ohrenleiden. Würde mir vielleicht eine verehrliche Abonnentin ein erprobtes Mittel für das lästige Sandgefühl im Munde? Wenn auch nur einigermaßen Besserung eintreten würde, so wäre im höchsten Grade von Herzen dankbar. Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3745: Sucht ein junges Mädchen Stellung bei kinderlosem Ehepaar? Es könnte die gesamte Hauswirtschaft erlernen, infultue das Kochen und erhalte noch Lohn bei anfänglichen Leistungen und zuragendem Charakter. Mädchen, denen von den Angehörigen nicht wenigstens ein Jahr feste Verheirat bewilligt wird, mögen auf diese Frage nicht antworten. Der Fragesteller ist

daran gelegen, die junge Tochter etwas Ganzes zu lehren; es wird daher auf etwas Halbes nicht eingetreten.

Frage 3746: Meine achtzehn Jahre alte Tochter, die zwei Jahre in der Damenkleiderei lernte und den Beruf nachher mit Erfolg betriebene hat, ist genötigt, eine Stelle anzunehmen, wo sie als Zimmer- oder Kindermädchen ihr Brot verdienen kann, weil der Arzt aus Gesundheitsrückichten ihr das befähigende Eignen verboten hat. Kann eine freundliche Abonnentin den Bedürfnissen und Wünschen der betreffenden Tochter helfend zur Seite treten? Sie wäre herzlich dankbar dafür und würde sich auch betreiben, einer gütigen Empfehlung möglichst alle Ehre zu machen.

Frage 3747: Gibt es nicht ein Mittel, um die Augen gegen die schädlichen Folgen der Nacharbeit (Nähen von dunkeln Stoffen) zu schützen? Ich fand durch die liebe „Frauen-Zeitung“ Heilung von einem schweren, von dem Arzte erfolglos behandelten Uebel. Möchte mir's auch hier in gleicher Weise gelingen.

Frage 3748: Welche Mittel werden mit Erfolg angewendet, um seines Hochgeschirrs wieder hell und glänzend zu machen. Alle Mühe war bis jetzt fast umsonst; das Geschirr bleibt zu meinem Verdruss innenwärtig schwarz. Um guten Rat bittet und dankt zum voraus herzlich.

Frage 3749: Welches ist der beste Weg, um einen eifersüchtigen Mann von seiner Leidenschaft zu kurieren? Er ist nicht bloß eifersüchtig auf Leute seines Geschlechtes, sondern auch auf meinen weiblichen Umgang. Sogar auf Tiere und tote Gegenstände, wie z. B. Blumen und Bücher, wirkt er seinen Haß, wenn ich Jumeinung zu denselben an den Tag lege. Ich habe zuerst geglaubt, durch vollständiges Eingehen auf seine Eigenheit und ängstliches Zurückziehen von allem Verkehr und von allen Liebhabereien die Sache zum guten zu wenden, aber meine Hoffnung war umsonst. Und ich fühle mich bei dieser Lebensweise so gemüthlich gequält, daß ich am Dasein keine Freude mehr habe. Wäre mein Mann geschäftlich thätig, so wäre ich doch wenigstens einige Stunden am Tage mir selbst überlassen. So aber ist kein Auskommen, und ich überkommt es mich wie bittere Reue, daß ich diese Verbindung, die äußerlich ein Glück zu nennen war, eingegangen bin. Möchten doch Erfahrene mir raten können!

Frage 3750: Wünscht eine brave, junge Tochter von folgender Dferte Gebrauch zu machen? In einer vortrefflich geleiteten Koch- und Haushaltungsschule der deutschen Schweiz ist durch Zufall Gelegenheit geboten, zu halbem Preise (120 Fr.) einen dreimonatlichen Kurs mitzumachen. Es sind zwischenhinein einige bestimmte, häusliche Arbeiten zu verrichten. Der Kurs beginnt am 28. September und dauert bis zum 23. Dezember dieses Jahres. Die Meldung für die Vorzugsstelle müßte also beförderlichst geschehen. Selbstverständlich kann nur eine Tochter mit gutem Charakter berücksichtigt werden.

Frage 3751: Wir sind ein kinderloses, seit 15 Jahren verheiratetes Ehepaar, und ich arbeite stets auf dem schon leibigerweise betriebenen Beruf und zwar immer mit gutem Erfolge. Mein Mann ist Angestellter und hat so ebenfalls seinen sichern Verdienst. Ich hätte nun gerne die Tochter meiner verstorbenen Schwester, ein Mädchen, das ich sehr lieb habe, und welches mir überaus anhänglich und ergeben ist, zu mir genommen, um daselbe den Beruf zu lehren, eine Stütze und liebe Hilfe an ihm zu haben und ihm später einmal das Geschäft abzutreten. Was jetzt hat mein Mann der Ausführung meines Wunsches immer Schwierigkeiten in den Weg gelegt, ohne daß ich eine bestimmte Absicht dahinter gesucht hätte. In jüngerer Zeit hatte meine Nichte sehr von schlechten Nachrichten zu leiden, die mir mein Mann stets hinterbrachte. Ich war empört über die unverbienten Lüsterungen, nahm meine Nichte in Schutz und ging dem Gerüde auf den Leib. Ich gelangte so auch wirklich zu den Urheberninnen, zwei Frauenpersonen, Mutter und Tochter, die sich bei meinem persönlichen Vorkommen so frech benahmen, daß ich mit einer amüßlichen Klage drohte. Ich erzählte meinem Mann den Vorgang und sagte, daß ich die frechen Personen verklagen werde. Mein Mann wollte mir die Sache ausreden, und als er keinen Erfolg sah, wurde er so zornig und groß, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Ich erzählte den Vorgang einer Bekannten und bat sie, auch ihrerseits nun unersängliche Nachfrage über die beiden Frauenpersonen anzustellen, die mein Mann mit solcher Leidenschaft verteidigte, daß er mir die größten persönlichen Beleidigungen zufügte. Und das Resultat dieses Nachsuchens hat den für mich niederschmetternden, überraschenden Tatbestand ergeben, daß die Mutter seine frühere Geliebte und die Tochter seine Tochter ist. — Jetzt ist mir sein Widerstand erklärt. Aber damit ist auch der Betrug am Tage, den er seit 15 Jahren an mir geübt hat. Kann man mir nun einen Vorwurf machen, wenn ich jetzt darauf bestehe, meine Nichte, die so schwer verleumdet worden ist, zu mir zu nehmen?

Frage 3752: Wer könnte mir einige Adressen angeben von Hotels und Gasthöfen in der Centralschweiz, welche sogenannte Kochlehrerinnen annehmen? Für gütige Auskunft danke bestens.

Frage 3753: Ich habe ein junges Mädchen engagiert, das mir mit guten Zeugnissen, Arbeitsleistungen, Fleiß und Treue aufwarten konnte, und wo die Dame der letzten Diensthilfe sie mit dem Wunsch des Wohl- ergehens anderen Hausfrauen empfahl. Im Verlaufe der Dienstzeit trat aber neben den guten Eigenschaften dieses von mir engagierten Mädchens ein schlimmer Charakterfehler desselben zu Tage. Das Mädchens Moralität war nämlich so locker, sein stilles Gefühl so verdorben, daß die ihm zur Aufsicht unterstellten Kinder schwer gefährdet wurden. Vorsichtige Nachfragen ergaben, daß

das Mädchen wegen eben solchen strafbaren Vorgängen von der vorherigen Herrschaft plötzlich entlassen werden mußte, daß man aber aus „Klugheitsrückichten“ — man wollte die eigenen Kinder nicht kompromittieren — in seinem Zeugnisse des stillosen Gebrechens nicht erwähnte. Ist ein solch feiges Verächeln nicht höchst tabelnswert und strafbar?

Frage 3754: Darf eine kunstverständige und geschäftskundige Dame mit eigenem Kapital es wagen, ein photographisches Geschäft zu übernehmen? Und ist es möglich, ein solches mit ausschließlich weiblichen Kräften zu führen? Um freundliche Antwort von Sachkundigen bittet.

Frage 3755: Ist der Mieter einer gefundigten Wohnung pflichtig, zu jeder Zeit, täglich und stündlich, von morgens früh bis abends spät die Wohnung und jeden Raum derselben den Besichtigenden zur freien Verfügung zu halten? Auch wenn Schlafende und Kranke dadurch beunruhigt werden? Und ist der Mieter pflichtig, in seiner noch laufenden Mietzeit größere Reparaturen und Veränderungen (das Abbrechen eines Ofens und das Legen eines Bodens im Wohnzimmer), vom Hausbesitzer dem neuen Mieter versprochen, vornehmen zu lassen?

Frage 3756: Gestatten Sie einer besorgten Mutter folgende Frage im Speditions ihres geschätzten Blattes, über die vielleicht eine Ihrer geehrten Leserinnen Rat und Hilfe weiß. Mein Kind verfällt bei der geringsten Veranlassung in eine Art Weinkrampf, bei dem es erst ganz außer Atem kommt, tieflaun im Gesichte wird und dann in eine Ohnmacht verfällt. Nach einigen Minuten erholt sich daselbe zwar wieder, ist aber dann längere Zeit ganz blaß und matt. Ich bin immer der Besorgnis, daß dies spätere Folgen nach sich ziehen könnte, Epilepsie oder dergl. Das Kind ist 14 Monate alt, etwas zarter Konstitution, sonst aber munter und sehr aufgeweckt. Für Mitteilungen der Ansichten erfahrener Mütter ist sehr dankbar.

Frage 3757: Wie sollen sehr fastige, weiche Pfirsiche verpackt werden, damit dieselben durch Postsendung nicht Schaden leiden? In welchem Reifestadium sollen sie zu diesem Zweck gepflückt werden? Die letztjährige Sendung ist trotz sorgfältiger Verpackung beschädigt angelangt?

Frage 3758: Wäre vielleicht eine werte Mitabonnentin unseres Blattes in der Lage, mich in Kenntnis zu setzen, wo eine kleinere Fremdenpension mit Pastantensrestaurant oder auch nur ein rentables Restaurant, welches auch von Fremden besucht wird, auf die Sommer- saison 1897 zu mieten wäre? Hohe Lage ist erwünscht. Für gefällige Mittheilung meines Zweckes ist herzlich dankbar.

Antworten.

Auf Frage 3729: Es ist nicht immer möglich, der Neigung, dem aufwallenden Gefühle zu gebieten; aber vieles kann man in dieser Beziehung doch wohl thun. Das von der Natur weniger gut ausgestattete Kind hat ein doppeltes Unrecht auf die Muttereliebe. Fr. M. in W.

Auf Frage 3730: Lassen Sie sich nicht beirren, und fahren Sie mutig fort, dann wird das Los Ihrer Kinder weitaus das schönere sein als das Ihrer Nichte. Ihrer Schwester scheint das „Guthaben“ nicht gut bekommen zu sein. Fr. S.

Auf Frage 3730: Die Frau des Handwerkers ist vollständig im Recht. Die Erziehung der Kinder, sowie die Kleidung und Ernährung ist ganz forreht. Die Kinder geben jedenfalls einmal tüchtige Arbeiter. Apotheker Hartmann, Steckborn.

Auf Frage 3730: Sie stehen mit Ihrem Fall keineswegs vereinzelt da. Wo in einer Familie die Glücksgüter vertheilt sind, geschieht es hier und da, daß reichere Verwandte, denen die ärmeren oft ein Dorn im Auge und ein vermeintlicher Familienmakel sind, an den weniger Begüterten allerlet auszuweisen haben, besonders wenn sich diese erdreisten, ihre eigenen Wege zu gehen. Gehen die vornehmeren Verwandten denen, die in bescheidenen Verhältnissen sind, mit Rat und That zur Hand, so ist es nicht zu viel verlangt, wenn man ihnen für die willige Hand auch ein williges Ohr leiht; aber wo dies nicht der Fall ist, so ist mit den guten Räten nicht immer geholfen, um so mehr, als den Reichen oft alle Einsicht in das Leben der mittleren Klassen abgeht. Sie meinen es nicht schlecht, bedenken aber nicht, daß das Geld noch lange nicht der Güter höchstes ist, und daß auch der Vermöge Anspruch darauf hat, sein Dabeim so traulich und so gemüthlich zu gestalten, als es ihm seine Keinen Mittel erlauben. Ist ihm dies nicht mehr gestattet, was bleibt ihm noch? Sie thun daher ganz recht, Ihrer Familie ein warmes, behagliches Dabeim zu bieten, und sie unter Ihrer treuen Obhut mit allen Ihnen gebotenen Mitteln auszurüsten, um den Kampf mit dem Leben aufnehmen zu können. Lehren Sie Ihre Kinder Freude am Guten und Schönen finden, dann werden sie sich, ob in glänzenden oder in bescheidenen Verhältnissen, immer in der Welt zurechtfinden und glückliche Menschen sein. Fr. S.

Auf Frage 3730: In Essen, Kleidung, Erziehung die richtige Mitte zu treffen zwischen Geiz und Verschwendung, sicher zu unterscheiden zwischen dem Notwendigen, dem Möglichen und dem Wünschenswerten, ist in allen Verhältnissen eine große Kunst. Ich meinerseits setze eher auf der Seite der Leichtfertigen, welche den heranwachsenden Kindern eine frohe Jugendzeit verschaffen. Im Alter, bei möglichen Unglücksfällen, werden dann auch die Kinder für die Eltern einstehen, und wird auch Ihre Schwester nicht hartzergig genug sein, ihre Unterstützung zu verweigern. Alles insofern nur, insofern keine Schulden gemacht werden; dies ist die Grenze, die nicht überschritten werden soll. — Sind Sie in einer Krankenkasse? Fr. M. in W.

Auf Frage 3731: Das Leben ist so schwer und so voll wichtiger Pflichten, daß es gewiß nicht wohlgethan ist, sich wegen solchen Kleinigkeiten, wie eine Photographie, aufzuregen. Lassen Sie doch den jungen Leuten das kindliche Vergnügen. Fr. M. in W.

Auf Frage 3731: Wenn Ihre Tochter den verschmähten Geliebten wirklich admet und sich im Frieden von ihm getrennt hat, warum ihm nicht einmal ihre Photographie zur süßen Erinnerung an sie gönnen? Seien Sie froh, daß er die Sache nicht böse aufgenommen und ihr nicht gram ist. Setzen Sie sich im Geiste ehrlich an seine Stelle, und gewiß werden Sie es begreifen, wenn er sich von ihrem Bruder als kleinen Ertrag seines großen Verlustes wenigstens ihre Photographie erbeten hat. Fr. S.

Auf Frage 3732: Steht etwa Ihr Bett in unmittelbarer Nähe einer nicht dicht schließenden oder in einen Nebenraum führenden Thüre, wo die Fenster geöffnet sind? Ein geschlossenes, aber nicht gut schließendes Fenster kann ebenfalls der Missethäter sein. Besser ist ein ganz offenes Fenster oder eine ganz offene Thüre; dabei erlärte man sich weniger leicht. Sorgen Sie dafür, daß Sie beim Einschlafen mit einer weichen Woll- oder Daunendecke bis ans Kinn zugebedt werden, und lassen Sie das Fenster völlig offen stehen. Fr. M. in W.

Auf Frage 3732: Massage mit Jochyolosalbe wird zweckmäßig sein; vielleicht hilft auch schon ein weiches Kissen oder wärmere Kleidung. Fr. M. in W.

Auf Frage 3733: Man muß nicht von allem haben wollen; essen Sie das Obst nur gefocht und lassen Sie den Essig ganz weg. Fr. M. in W.

Auf Frage 3734: Als Regel muß man annehmen, daß ein Ladengeschäft nur dann verkauft wird, wenn wenig oder nichts darauf verbient wird, und daß Verteilung mit Geld am eifrigsten von denen angetragen wird, die Geld nötig brauchen, vielleicht um dringende, alte Schulden zu bezahlen. Wer sehr tüchtig ist, Gelegenheit hat, sich genau und zuverlässig zu erkundigen, das Geschäft versteht, dem mag es gelingen, die einzelnen Körner herauszufinden, die unter der vielen Spreu versteckt sind. Nach der zaghaften Abfassung Ihrer Anfrage kann ich Ihnen aber dazu nicht raten; wie wollen Sie bestehen, wenn Sie in der That von gar niemandem Rat und Hilfe bekommen können und selbst ohne Warenkenntnis sind? Eine irgend passende Stelle wird viel besser für Sie sein. Fr. M. in W.

Auf Frage 3735: Wenn ein vierzehn Monate altes Kind haben kann, was es will oder nicht will, kommt schwerlich etwas Gutes dabei heraus! Die Mutter soll genau wissen, was es haben muß. Jedemfalls eher Hafertuppe als Eier und Kartoffeln. Fr. S.

Auf Frage 3735: Die Hauptnahrung eines Kindes von vierzehn Monaten soll immer noch Milch und Brot sein; geben Sie ihm anderes nur zum Mittagessen, wo Sie dann seiner Neigung etwas Spielraum lassen können. Daß es keine dünnen Suppen mag, kann ich ihm nicht verdenken. Fr. M. in W.

Auf Frage 3736: Auch hier ist es viel leichter, etwas zu verderben, als es wieder gut zu machen. Unmöglich verliert der Geschmack sich schon; wenn Sie denselben aber sehr scheuen, so verkaufen Sie das Fräpchen an eine Branntwein- oder Essighandlung. Fr. M. in W.

Auf Frage 3737: Ich kann sehr wirksame Migränepastillen empfehlen, die kein Opium enthalten. Die- selben haben schon vielen Damen meiner Bekanntschaft Linderung gebracht, leider kann man die Migräne nie ganz vertreiben. Apotheker Hartmann, Steckborn.

Auf Frage 3737: Alle vierzehn Tage ein Migränepulver kann nicht schaden; wohl aber der allzu häufige Gebrauch dieses oder ähnlicher Mittel; man nehme daselbe also nur im Falle dringender Notwendigkeit, dann nur in der vorgeschriebenen Dosis und ohne allzu große Anhänglichkeit. Fr. M. in W.

Auf Frage 3737: Ueber Migränin. (Dr. Oberlach.) Von Oberlacharzt a. D. Dr. Bauernstein (Görlitz). Das Migränin wird in Höchst a. M. in den Farbwerken der Herren Meister, Lucius & Brüning allein nach Dr. Oberlachs Vorschrift dargestellt. Es ist eine sehr glückliche Verbindung von Antipyrin und citronensaurem Coffein, die nicht allein gegen Migräne, sondern auch gegen viele andere Arten von Kopfschmerzen aus anderen Ursachen heilend wirkt, und zwar ist die Wirkung dieses Mittels mit einer aus Wunderbare grenzenden Sicherheit dem Kranken in Aussicht zu stellen. In diesen Umständen liegt ein nicht zu unterschätzender Vorteil dieses Mittels für den Arzt; denn die große Zuversicht, mit der er dem Kranken baldige Erholung von den Qualen der Migräne und anderen Schmerzen versprechen kann, wirkt ungemein beruhigend und die Wirkung des Mittels fördernd, das mir namentlich auch bei Komplikationen der Migräne, wie ausgeathetete Gefäß-, Nerven- und Armschmerzen, recht gute Dienste geleistet hat. Auch bei Influenza hat es die heftigen Kopfschmerzen gelindert und schließlich den ganzen Krankheitsverlauf günstig beeinflusst; in einem Falle beginnender Influenza mit hohem Fieber und sehr heftigen Kopfschmerzen genügte eine abendliche Dosis Migränin, um den ganzen Anfall zu couplern.

Da ich selbst seit den Kriegen von 1866 und 1870/71 an einer Cervical-Neuralgie, oft in Verbindung mit Migräne, leide, so habe ich das Migränin zuvörderst an mir selbst geprüft und kann dem Entdecker und Darsteller derselben nicht genug dafür danken, und mit mir eine Anzahl Kranker, denen ich es gegeben habe.

Was die Art der Wirkung des Migränin betrifft, so tritt nach der von Dr. Oberlach bestimmte angetanen Dosis von Migränin 1.1 in einigen Minuten ein sogenanntes abendliches Empfinden eines beginnenden Nachlassens der Schmerzen ein, sobald das Gefühl, daß der Höhepunkt der Schmerzen überschritten und ein schwacher Abfall derselben nach und nach wahrnehmbar sei. In

den nächsten 12 bis 15 Minuten wird das geschilberte Gefühl oft unter Eintritt einer den kranken Körper angenehmen durchsichenden Wärme oder leichten Schweißes, immer gewisser, man hofft immer sicherer auf baldiges Schwinden der Schmerzen; in 20 bis 30 Minuten ist der Zustand fast völliger Schmerzlosigkeit und endlich in 50 bis 60 Minuten volle Genesung eingetreten, oft begleitet von einem den ganzen Körper belebenden Wohlbehagen, das viele Stunden fühlbar war und die Nachtruhe gütlich beeinflusste.

Die Dosis des Mittels von L. 1. betreffend, die Dr. Overlach als vorzugsweise wirkend hinstellte, so stimme ich ihm auch darin vollständig bei. Dr. Overlach nennt die Zahl zum Scherz selbst eine trumme, aber bemerkt dabei, ohne Angabe weiterer Gründe, als der sehr maßgebenden guter und sicherer Erfahrungen, man solle die Qu. Zahl zum Zwecke sicherer Wirkung nicht ändern. Nahm ich z. B. nur 1,0 Migränin ein, so war der Eintritt der Erleichterungen entschieden verzögert, überhaupt war die ganze Wirkung nicht so intensiv und nachhaltig; ebenso ging es bei solcher Behandlung mit nur 1,0 Kranken, die nun und nimmer von der gefährlichen Dosis eine Abnung haben konnten. Ich bin daher stets bei der Dosis L. 1. geblieben und werde damit auch weitere andere und mich behandeln.

Ein weiterer Vorrang des Migränin besteht auch darin, daß weder üble Nebenwirkungen, noch schädliche Nachwirkungen je zur Beobachtung gekommen sind. Ob ein nachhaltiger Einfluß auf die Qu. Leiden durch das Migränin gewonnen sein wird, will ich hoffnungsvoll weiter beobachten. Kollegen, die, wie ich, mit dem Migränin Kranke behandelt haben und von diesen meinen Mitteilungen Kenntnis genommen, stimmen mit mir ganz überein, namentlich auch erstens in dem, was ich über das Ausbleiben über Neben- und Nachwirkungen gesagt habe, und zweitens in dem, was ich jetzt noch, eine frühere dahingehende Bemerkung verstärkend, hinzufüge: daß es eine nicht gering ansehnliche psychische Wirkung hervorruft, wenn der Kranke die sehr tröstliche Gewißheit hat, ein sicher, schnell und nachhaltig wirkendes Mittel für sein qualvolles Leiden stets zur Hand zu haben.

Schließlich möchte ich nach so warmer und überzeugter Empfehlung dieses vortrefflichen Mittels über die Art und Zeit des Einnehmens noch bemerken, daß es am besten in Wasser gelöst eingenommen und dann noch ein Beinglas voll Wasser nachgetrunken wird. Sind des Morgens beim Erwachen schon Vorboten der Kopfschmerzen zu spüren, so nehme man sofort Migränin L. 1. und bleibe noch eine Stunde im Bett, der Ruhe pflegend, und dann genesen aufstehen und ohne Störung an sein Tagewerk zu gehen. Tritt im Laufe des Tages das Leiden auf, so nehme man inmitten und trotz aller geschäftlichen Unruhe doch die gewöhnliche Dosis Migränin; man wird wenigstens einige Wirkung fühlen, bis eine zweite am Abend in Ruhe genommene Dosis den vollen Erfolg herbeiführen wird.

Viele Kollegen und Laien preisen gleich mir das von dem Herrn Medizinalrat Dr. Overlach jetzt dem Arzneischatz zugeführte Migränin, und ich selbst erfülle eine Dankespflicht, durch vorstehende Mitteilungen, die ich nach der auf Erfahrung beruhenden Ueberzeugung: Quem capitis doloribus affectum alia remedia non sanarent, sanabit Migräninum (Dr. Overlach), [Kopfschmerzen, welche durch andere Heilmittel nicht geheilt wurden, werden durch Migränin geheilt] verfaßt habe. *Wochen. mediz. Central-Zeitung*, Berlin, Nr. 35, 1894.

Auf Frage 3738: Wahrscheinlich sollte die Babewanne frisch verjzint werden; fragen Sie Ihren Blechner. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3740: Tomatenpurée. Schöne, hochrote Tomaten durch einen Druck von ihrem wässrigen Saft und den Kernen befreit, etwas erwärmt und durch ein Sieb gefröschen; die Masse in ein Tuch gebunden und zwei Stunden zum Abtropfen aufgehängt. In Konservegläser gefüllt, verfort, in kaltem Wasser aufgestellt, fünf Minuten an bain-marie langsam gekocht und mit dem Wasser beiseite gestellt, bis es erkaltet ist. Die Flaschen oben goudronniert, um die Luft ganz abzuschießen. Man kann den etwas abgetropften Purée auch mit Zucker (375 Gramm Zucker auf ein Kilo Purée) so konfitüre einfochen. Ganze Tomaten in einem Topf mit feil gefähtem Salzwasser gelegt, sollen sich längere Zeit gut halten. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 3541: Der Tausch junger Leute mit der französischen Schweiz behufs Erlernung der französischen Sprache fällt manchmal zu gegenseitiger, großer Zufriedenheit aus, manchmal umgekehrt. Es fehlt nicht an vielen Erfahrungen nach beiden Richtungen. *Fr. M. in B.*

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von Leo Gillet.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So. Weshalb denn? Wegen Untreue? Nein? Nun, dann vielleicht wegen unwürdiger Behandlung. Auch nicht? Also wegen unüberwindlicher Abneigung?

„Ernst!“ stöhnt sie gebeinigt und hebt die gefalteten Hände.

„Ich bedauere, Dich quälen zu müssen,“ sagt er mit kaltem Born. „Aber Du wirst doch einsehen, daß ich als Mitbeteiligter die Gründe eines so bedeutsamen Schrittes erfahren muß, ehe ich darauf eingehe. Uebrigens beruhige Dich: Ich bin weit

davon entfernt, Dich zur Fortsetzung einer Ehe zu zwingen, die Dir plötzlich so lästig geworden ist.“ „Nur zu — nur zu!“ flüstert sie mit geschlossenen Augen.

Er beugt sich zu ihr nieder. „Toni —“ raunt er mit brechender Stimme und zuckenden Lippen, „lag' mir eins: ist Dein Gewissen nicht rein? Hast Du — meinen ehelichen Namen — — Niht von Müllnau!“

Er schreit den Namen laut heraus und fährt mit beiden Händen an die Schläfen. Sie richtet sich schnell empor und blickt ihm groß und voll in die Augen. Er wankt zurück.

„Nein — nein — mit diesen Augen — — Aber — vorhin das tete-à-tete — in solcher Vertraulichkeit — Toni, allmächtiger Gott — —“

Sie blickt ihn unverwandt an. „Toni — ich will ja nicht — das Schlimmste glauben — — aber — selbst wenn es nur ein Kuß war — sage mir, Toni — hat er Dich geküßt?“

„Sie ist zusammengezuckt und blickt zu Boden. Jener Augenblick in Grenzwald, wo der leichfertige Leutnant sie in das dunkle Zimmer gelockt und versucht hatte, ihr einen Kuß zu rauben, steht vor ihrer Erinnerung.“

„Sag die Wahrheit! Was weißt Du meinen Augen aus?“

Sie hebt die Lider von neuem und sieht ihn offen an. Dann schüttelte sie den Kopf. „Du kannst nicht wollen, daß ich auf solche Beschuldigungen antworte,“ sagt sie leise.

Beschämt tritt er zurück. „Hab' Geduld, Ernst!“ — fährt sie ermattet fort, „ich kann nicht mehr. Morgen — sollst Du alles wissen. Ich schreibe Dir. Nicht wahr? Ich schreibe Dir — um nicht noch eine solche Scene zu erleben. Das halt' ich nicht aus.“

„Und ich? Ich soll die Nacht zubringen, ohne zu wissen —“

„Es ist das Letzte, um was ich Dich bitte. Geh' jetzt — ich bitte Dich — laß mich hier! Die Hausdame wird für mich sorgen.“

„Ich gehe nicht ohne Dich!“

„Willst Du mich töten?“

Er zögert einen Augenblick; dann nimmt er plötzlich seinen Hut und verläßt, ohne sie noch einmal anzusehen, das Zimmer.

Fast ohne zu denken, lag Toni eine Stunde später auf dem Sofa ausgebreitet. Dampf empfand sie nur das eine: sie war an der Grenze ihrer Kraft gelangt. Mehr zu ertragen, war unmöglich. Sie fühlte sich wie an beiden Armen gezerrt, noch ein Auck — und es zerriß etwas in ihr, daß sie sterbend hinsinken mußte.

Sie hatte es sich ja schwer vorgestellt, unsäglich schwer. Aber die Wirklichkeit übertraf ihre Vorstellung so weit, so weit! Sie glaubte, auf der Folterbank zu liegen; die Tortur selbst war überstanden, aber die Qualen und die tödliche Ermattung, die zurück geblieben waren, erschienen ihr fast noch unerträglicher als die Augenblicke der Marter.

Sie lag ganz still mit geschlossenen Augen, einem allgemeinen, wirren Schmerzgefühl hingegeben, aus dem sich erst nach und nach einzelne klare Empfindungen lösten. Und dann versuchte sie zu denken. Sie gab sich alle Mühe, sich den heutigen Tag und das, was ihm zunächst folgen mußte, als eine kurze Uebergangszeit vorzustellen. Was dahinter lag, war Ruhe und Arbeit, war ein küßles Bad, in dem sie von ihren Wunden genesen mußte. . . . Sie sagte sich das alles vor, in deutlichen Worten. Aber sie brachte sich nicht dahin, es zu glauben, ihre Vorstellungskraft bis zu diesem künftigen Zustand der Ruhe vorwärts zu drängen. Immer wieder kehrten die Gedanken zu dem toben Durchgleiten zurück, sogen sich voll an seinen grellen Farben und malten in gleicher Weise die kommenden, unabwendbaren Augenblicke und Lage der Pein, die dem letzten, schwersten vorausgehen mußten. An dieser Vorstellung ewiger Trennung brachen sich ihre Gedanken, prallten machtlos von ihr zurück, ohne sie überfluten und in ruhiges Fahrwasser eintreten zu können.

Und das sollte sie überleben? Warum denn? Wem zu Nutz und Frommen?

Wie einlam sie war! Niemand ihr zur Seite, der ihre Interessen, ihr Wohl wahrgenommen hätte.

Niht von Müllnau — der kleine Beckhoff — verächtlich zuckte sie die Schultern. Menschen, die sich von ihr amüßeren lassen wollten — dazu war sie gut genug. Ja, Altas Bruder wartete nur darauf, daß der Akt, an den sie sich klammerte, brechen würde; branten stand er lauernd bereit, die Sinkende aufzufangen. Schauder und Entsetzen schüttelte sie — ein grenzenloser Ekel ergriff sie wie körperliches Unbehagen. Nein — eher alles andere, als ein solches Ende nehmen!

Die häßliche, magere Gestalt des Grenzwalder Arztes tauchte vor ihr auf. Ja — das war wenigstens ein Freund! Aber er war fern und seine Macht gering. Was konnte er für sie thun?

Und auf einmal, wie eine große Sturzwelle, kam die Neue über sie, eine niederdrückende, erkältende, ernüchternde Neue über das, was sie gethan hatte, um sich selbst in diese Situation zu bringen. Warum hatte sie ihr Glück nicht verteidigt gegen den mütterlichen Egoismus der Herrin von Rossfallen? Warum hatte sie nicht Selbstsucht gegen Selbstsucht gesetzt und sich unüberwindlich gezeigt? Jetzt war es ja klar: Ernst wußte ihr für ihr ungeheures Opfer nicht einmal Dank; der Wunsch nach Erben hatte in ihm noch keineswegs die Liebe zu ihr in den Hintergrund gedrängt, und hätte sie sich klug behauptet, ihm wäre es niemals eingefallen, den Einsüßterungen seiner Eltern Gehör zu schenken, sie zu verstoßen. Ihre eigene peinliche Empfindlichkeit, der stolze Anspruch, ihrem Gatten ein vollkommenes Glück zu schenken, ohne Neht und Bruch, hatte sie aus dem seligen Frieden ihres Heims und ihrer Liebe vertrieben. Dem Gipfelstück fürmischer Erregung folgte eine Reaktion, die Toni's plötzlich klarem Blick ihr eigenes Thun in völlig neuem Lichte zeigte. Sie sah in allem, was sie gethan, eine ungeheuerliche Ueberpanntheit, vor der sie staunend und entrüstet stand, indem sie sich immer wieder fragte, wie es möglich gewesen sei, daß ein solcher Zustand so lange angehalten habe. Jetzt erinnerte sie sich wohl: sie hatte manden liebsten Moment gehabt, in dem sie ihre eigenen Ansprüche denen der „Familie“ als gleichwertig entgegengestellt hatte. Aber ihr Zweifel an Ernst's Zufriedenheit hatte sie unsicher gemacht. Die feindliche Seite war ihr an fanatischer Ueberzeugung, an Willenskraft, an Egoismus überlegen gewesen und hatte deshalb gefiegt. Wenn sie den Kampf von neuem hätte beginnen dürfen! Aber da gab es keine Hoffnung mehr — für sie war alles zu Ende.

Ja, zu Ende. Sie kannte Ernst. Es war eine Eigenheit von ihm, daß er jeden ihrer Wünsche erfüllte, auch dann, wenn sie ihn zurücknahm; sie sollte von der Erfahrung Besonnenheit lernen, eine Tugend, die ihr von jeher so sehr gefehlt hatte. In solchen Fällen war er unerbittlich; nicht umsonst warfen seine Eltern ihm Eigenfinn vor. Sp hatte er ihrem Wunsch, ihr Malalien auszubilden, gegen seine eigene Ueberzeugung nachgegeben und sich nicht erbitten lassen, als sie zurückgewollt. Hundert Beispiele für diese Eigentümlichkeit fielen ihr ein. Aber jetzt, da sein Lebensglück in Frage kam? Etwas wie Hoffnung wollte sich in Toni's Herzen regen, aber der Funke erlosch sofort. Sein Stolz war zu empfindlich gekränkt. Auch wenn es ihr gelingen sollte, ihm die Selbstlosigkeit, die schwere Selbstverleugnung in ihrem Vorgehen klar zu machen — sein eiserner Charakter würde jede ihrer Annäherungen zurückweisen. . . .

Sie hatte das Opfer gebracht. Nun aber sollte es wenigstens nicht vergeblich gewesen sein. War Ernst erst frei, so würde alles andere unausbleiblich folgen. Er müßte kein Mann sein, wenn er in Altas beständiger Nähe unempfindlich bliebe, wenn es ihrer zweifellosen Jüneigung im Verein mit ihren bestehenden Eigenschaften nicht Schließlich gelänge, ihn zu gewinnen. Und dann. . . .

Ihre Augen schlossen sich vor den Bildern eines Glücks, von dem sie ausgeschlossen sein sollte, das sie dem geliebten Manne mit ihrem Herabflut würde erkaufte haben. Mit beiden Händen stieß sie in die leere Luft. Nein, das konnte sie nicht mit ansehen, das konnte ihr niemand zumuten. Selbst nicht mit geistigen Augen. Das war das fürchterlichste. Durch eigene Thorheit aus dem Paradiese verdrängt! Aber wenn die ersten Menschen in reuiger Sehnsucht zurückgeblieben hatten nach dem Orte der Seligkeit, so hatten sie doch wenigstens keinen andern praffen sehen unter den Bäumen, wo sie so glücklich gewesen waren — — Wie, war das Neid. Ja, Neid, zehrender, unerträglich Neid. Sie freute sich fast, daß sie noch dieses Gefühl der Auflehnung fähig sei, — daß es jener Frau nicht gelungen war, jedes Atom gesunder Selbstsucht in ihr zu vernichten.

Aber noch mehr ertragen? Nein — nein. Sie wußte jetzt, daß es nur ein Glück für sie gab, daß kein Surrugat, heiße es wie es wolle, ihren Hunger stillen würde. Die Bilder verschwundenen Glücks strahlten in leuchtenden Farben vor ihren Augen auf — — alles andere war dunkel und kalt und öde. Nun gab es nur noch eins: Bewußtlosigkeit. Sie wußte mit einemmale ihren Weg. Sie glaubte ganz klar und falt zu sein; aber als sie sich vom Sofa erhob, taumelte sie wie eine Verurschte. An den Wänden und Möbeln entlang tastete sie sich ins Schlafzimmer, wo an einem Kleiderhaken ihr Abendmantel hing, ein weißseidener, leicht wattierte Umhang mit Kragen und Besatz von rofa Federn. Mechanisch schlüpfte sie hinein, zog die Schwärze, die sie an ihrem Haarpeil hängen fühlte, über den Kopf hinauf und eilte hinaus. Die Kammerjungfer trat ihr entgegen. *(Fortsetzung folgt.)*

Beten.

Wohl man's Gebet klopft an des Himmels Pforte, Das keinen Einlaß kann am Thor bekommen, Weil allen Erdewußt es mitgenommen, Um zu erscheinen vor dem höchsten Horte.

Wohl ist schon oft an einem stillen Orte In einer Seele wie ein Blitz erglommen Ein Lichtgedanke, heil'ger als der frommen Gebete und der Priester heil'ge Worte.

Das Beten ist nicht eine ird'sche Bitte, Es holt nicht erst, es trägt in sich den Segen; Das Beten ist nicht eine fromme Sitte.

Das Beten ist der Seele freies Regen, Die aufsteigt aus der schwülen Lebens Mitte, Der ewigen Schönheit sich ans Herz zu legen.

Rubwig Pfau.

Ein Friedensgruß aus Frankreich.

Die internationale Frauenliga sendet uns aus Paris folgendes Manifest zu, das hoffentlich unsere Schweizer- und Jungfrauen am besten verstehen und zu würdigen wissen:

„Wenn ich bloß an das Wort 'Krieg' denke, überkommt mich ein Gefühl, als ob man mich spräche von Zauberei, Inquisition, von einer fernem, längst abgesehenen, verabschiedungswürdigen, ja ungeheuerlichen, widernatürlichen Sache.“ Guy de Maupassant.

Fransösinen, wir sind Chauvinistinnen, da wir stets Gewehr bei Fuß lassen, um unser Gebiet gegen den Eindringling zu verteidigen, bloß weil unsere Nachbarn noch nicht abtrüben. Aber unsere Herzen, als die der Gattinnen, Mütter, Schwestern, sind bekommen vor diesen thörichten, wachsenden Militärausgaben, die allmählich unerträglich werden und zum ökonomischen Ruin der Staaten führen, währenddem die wichtigsten Erfindungen der Wissenschaft, die zum Gemeinwohl der Menschheit dienen könnten und sollten, ihres Wertes so verlustig gehen, ruft ja doch der heutige Militär- und bloße Finanzstaat dem Krieg, um der Kriegsfurcht ein Ziel zu setzen, oder ihn, im Gegenteil, endgültig und erfolgreich zu bekämpfen.

Solange diese Milliarden, von den Vätern in dem sauren Schweiß harter Arbeit erworben, nur dem Militarismus, statt den wohlthunenden sozialen Institutionen geopfert werden, wird auch die dadurch so unglücklicher stürzte europäische Industrie daniederliegen, und der daraus mit Naturnotwendigkeit sich entwickelnde Schwächestand der überanstrengten Staaten fordert ungezählte Opfer der Familien und Gemeinden schon zur Friedenszeit, geschweige denn zur Zeit eines durch solch eine allgemeine und unsinnige Bewaffnung leicht heraufbeschworenen europäischen Krieges.

Frauen! Noch ist der rettende Augenblick da! Alles kann heute noch gerettet, morgen aber durch einen leidenschaftlichen, gewissenlosen Kriegsalarm dem Verderben der Kriegsfurie Preis gegeben werden!

Frauen Europas, für die ja die beständig drohende Kriegsgefahr ein drückender Alp ist, auf, ans Werk!

Greife, die Ihr aus Erfahrung wißt, daß der Krieg wieder den Krieg erzeugt, zeigt überzeugend dessen Greuel!

Ihr Jünglinge, die Hoffnung des zukünftigen Frankreichs, betrachtet den Krieg als das, was er ist, eine Geißel nicht nur für den Besiegten, sondern auch für den Sieger! Arbeiter der Städte, die Ihr die Sicherheit der Zukunft verlangt, verlangt auch von Euren Gelektgebern diesen so wichtigen Akt der Humanität!

Ihr Landwirte, die Ihr die Furchen Frankreichs zieht, verlangt die Sicherstellung Eurer Ernten und Hütten auch vor dem Fremden!

Vor allem wollen wir Abrüstung, um unser Brot in Zukunft verdienen und allen unverdienten Leiden wirksam begegnen zu können.

Unsere geliebten Söhne, haben sie Ursache zur Verfolgung ihrer Brüder, und wenn nicht, warum töten sie denn andere vor unseren Augen? Wenn irgend jemand von uns ungerecht behandelt worden zu sein glaubt von seinem Nachbar, wendet er sich an den Richter. Was im privaten Verkehr der Einzelnen recht und zweckmäßig ist, ist dies auch in den Beziehungen der einzelnen Völker.

Darum verlangen wir ein internationales Schiedsgerichtstribunal, zusammengesetzt aus Vertretern aller Nationen. Durch dieses können kriegsgefährliche Streitigkeiten friedlich beigelegt werden, und zugleich wird dadurch den Völkern die unerträgliche Militärlast abgenommen und dadurch auch deren unheimliche, wohlbe gründete Unzufriedenheit gründlich beseitigt.

Ans Werk drum, Mütter, Gattinnen, Schwestern! Eine allgem. eine Petition also vor diejenigen, von deren „Ja“ oder „Nein“ das Leben von Millionen Menschen abhängt! Beweisen wir's, daß also nicht die Völker den Krieg heraufbeschwören.

Im Namen der Humanität mögen die Regierungen die wahre Gesinnung der Völker kennen lernen! Einer imposanten internationalen Kundgebung können und werden sie nicht widerstehen.

Frauen aller Stände, Alter und aller Nationen auf, messt eure unbesiegbare Kraft, das Recht der Mütter gegenüber der brutalen Gewalt.

Die internationale Liga der Mütter kann und muß regeln — zum Trost der Nachwelt, zur Ehre derjenigen, die für immer den Krieg begraben halten! Unterschriften (Namens des Rates)

Goria.

Von Carmen Sylva. (Königin Elisabeth von Rumänien.)

(Schluß.)

Indem der junge Hirt beachte, daß er eigentlich ein Mann war, kamen in seinem weichen Gemüt allerlei ernste Nachgedanken auf. „Goria,“ sagte er bei sich selbst, „Du mußt Deinen Freund rächen. Es geht nicht anders, die Schafe würden die Achtung vor Dir verlieren, und Numir würde Dich verachten, denn Numir ist tapferer als Du!“ Bei diesen Gedanken begannen seine Augen zu funkeln, die Brauen zogen sich zusammen und der kindliche Mund nahm einen strengen Ausdruck an. Aber wie sollte er den Vären überwältigen? Ein Gewehr hatte er nicht, ein Beil war seine einzige Waffe. Und der Bär war groß, so viel hatte er in der Dunkelheit wohl erkennen können. Da kam ihm ein Gedanke. „Numir,“ sagte er, „bleibe Du bei den Schafen, ich gehe zu den anderen Hirten nach dem Zipi.“ Numir wedelte mit dem Schweiße, als wollte er sagen: „Ich verstehe;“ er hatte das Gefühl, als ob er eigentlich die verantwortliche Person wäre und ebenso für Goria wie für die Schafe zu sorgen hätte.

Goria schritt auf seinen Sandalen fröhlich über die herrlichen Weiden hin, die die Höhen des Butschidj bedeckten. Ringsum blühte die Gentiane und in den Felsenspalten Edelweiß, von dem er nicht wußte, daß es schon war und im Thale hoch geschätzt wurde. Ja, die Blume hatte weder Farbe noch Duft und war so alltäglich. Die Blume hatte nicht einmal einen Stengel, und im Lande wußte man gar nicht, daß die Berge von Rumänien die kostbare Pflanze besaßen. Ach hätte man es auch lieber nicht erfahren. Das Edelweiß und der Hirt wußten keins von beiden, daß sie schön waren, doch blühten beide da oben auf der Höhe in der Einsamkeit zur Freude unseeres Herrgottes und wußten nicht, was im Thal vorfiel. Und wenn sie es gemüht hätten, würde es ihnen vollkommen gleichgültig gewesen sein. — Goria fand die Hirten auf dem Zipi, zwei alte und einen jungen, und fragte sie, wie sie wohl dächten, daß man den Vären töten könnte.

„Das verlufde nicht!“ sagten sie, „Du bist noch viel zu jung und zu schwach, er würde Dich umbringen!“

Aber er zog gerade ein solch trotziges Gesicht, wie sein Esel allezeit gethan hatte und gab keine Antwort. Spät am Abend hielt er sich wüßigen den Felsen verborgen, so daß die alten Hirten dachten, er wäre längst wieder bei seinen Herden, und als sie schliefen, schlich er sich nach ihnen hin und stahl dem einen seine Pelzmütze, dem andern seine Decken und dem dritten seinen großen, wolligen Mantel. Mit diesen Trophäen kehrte er zu Numir zurück, der ihn mit freudigem Gebell begrüßte. Die Decken wickelte er um seinen linken Arm, die beiden Pelzmützen zog er übereinander gestülpt bis über die Ohren, ja fast bis zu seinen Schultern und that beide wollige Mäntel um, so daß er wie ein wildes Tier ausah. So aufgepumpt ging er nach dem Blag, wo das halbe Geselch noch lag, denn er war sicher, daß der Bär zurückkommen würde, um das Mahl zu vollenden. Stundenlang wartete er hier auf dem Boden liegend, und nichts war an ihm bemerklich als seine lauernden Augen. Zwischen dem Cumpat und dem Pizcu Canelia ging der Mond auf und erleuchtete mit seinem Schein die schlummernden Wälder.

Wie versteinerte Wellen lagen die schwarzen Berge zu Goria's Füßen, wie ein unermessliches Meer die Fläche bis zum Baltan; wo die Nebel am dichtesten waren, wand sich die Donau durch diese Zauberlandschaft. Vom Thal her vernahm man das leise Gemurmel der Waldbäche und der Brunnen in den Felsen. Das Gelweiß glänzte wie der Schimmer des Mondes, der immer höher am Himmel aufstieg und die Welt immer prächtiger erhellte, so daß die Schatten wie abgerissene, schwarze, schier unabhärbare Abgründe erschienen. Wie tausendjährige Niefen erhoben sich die Tannen aus der Tiefe, und wie es ringsum unbeweglich war, schien es, als ob sie nacheinander langsam auf die Gipfel der Berge stiegen. Noch immer bewegte sich nichts. Goria wartete, sein Beil lag neben ihm. Der Mond zog über den nächtlichen Himmel und näherte sich schon der andern Seite des Horizonts, als ein leises Geräffel Goria das Herz klopfen machte. Erst ein Schnauben, dann das beängstigende Brummen, und dann kam das Tier an, entsetzlich groß, und im Mondschein noch viel größer scheinend, mit gewaltigen Klauen und einem langen Schatten. Sein grauer Tragen hob sich vom schwarzen Felge ab. Der Bär beschmiffelte mit freudigem Gebumm den aufgesparten Lederbissen und wollte eben sein Maß

halten, als Goria auf ihn zu sprang und ihn mit dem Beil zwischen die Schultern traf. Der Schlag war nicht tief durch das dicke Fell gedrungen, er hatte nur die Haut geritzt. Wütend erhob sich der Bär auf seine Hintertagen, so daß er über den Hirten emporrage, der ein paar Schritt zurückwich, um eine weniger dicke behaarte Stelle zu treffen. Als das Tier nahte, schwang Goria das Beil und traf es tief in die linke Tange. Wütend schlug es nach seinem Angreifer, der von der Wüdt die Knochen seines linken Armes brechen fühlte, während er mit dem rechten Arm den Vären ins Auge hieb. Der erhob die Tange, um seinen Gegner zu skalpieren, was die Vären immer zuerst thun; aber da saßen die beiden Pelzmützen. Goria bückte sich schnell, so daß der Bär das Gleichgewicht verlor und mit den beiden Mützen in seiner Tange auf den Boden fiel. Im selben Augenblicke ließ Goria mit großem Schwünge und mit der Kraft der Verzweiflung sein Beil auf den Kopf des Tieres niederfallen, sein linker Arm hing schlaff am Körper herunter.

Der Bär begann zu röcheln und wälzte sich um und um. Goria sah gefaßt nach ihm, ein Schwindel befiel ihn, und dann wußte er nicht mehr, was mit ihm vorging.

Der Mond versilberte noch die Gipfel der Berge, als auch schon das purpurne Licht der Sonne sich über sie ausbreitete. Die alten Felsen, der Schnee, der noch die höchsten Spitzen bedeckte und noch in einigen Felsklüften liegen geblieben war, schwammen in dem herrlichen Farbenpiel, — es war, als ob die ganze Natur sich in Brautstaat hüllte. Immer tiefer senkte sich die rosenrote Blut, bis sie die ersten Buchen berührte, die so herrlich auslachen, als ob es ein außergewöhnlicher Festtag wäre. Die Natur hat viele Festtage, denn jeder Arbeitstag ist ihr auch ein Fest.

Da erschien Numir bei den Hirten auf dem Zipi, bellte und wedelte, erfaßte sie mit den Zähnen an ihren Kleidern, zog daran, sprang auf sie zu, lief nach der Junica hin, kehrte wieder um und bellte wieder.

„Was mag geschehen sein?“ sagte der eine. Er setzte sein Alpbhorn an die Rippen und blies einen langen Triller, aber er empfing keine Antwort. Numir sah ihm unverwandt in die Augen, spitzte die Ohren, bellte in kurzen, hohen Tönen, wie Hunde bellen, wenn sie etwas fragen wollen, und fing wieder an, ihnen zu bedeuten, daß sie ihm folgen sollten. Nun folgten sie ihm. Hastig lief er voraus und immer wieder zurück, es schien ihm zu langsam zu gehen.

„Sieh, da liegt der Bär!“ rief der Älteste.

„Und Goria dabel!“ Der Jüngste war in drei Sähen am Plage, fand den Vären, dem das Beil zwei Daumen tief in den Schädel gedrungen war, und Goria so starr in Ohnmacht, daß er erst meinte, der Knabe wäre tot, doch das frische Blut, das aus der Armwunde floß, beruhigte ihn darüber. Sie sahen, daß der Arm gebrochen war, verbanden ihn, so gut sie konnten, rieben dem Knaben die Schläfe und tränksten ihm Brantwein in den Mund. Da schlug er die Lider zurück und lachte mit blutlosen Lippen. Er atmete tief und fragte: „Ist der Bär tot?“ Und als man ihm besahend antwortete, rief er aus: „D, dann ist es gut!“ und schloß die Augen wieder. Der Älteste nahm ihn auf seinen Schoß, liebte ihn, gab ihm noch mehr Brantwein, nannte ihn „Drachensohn“ und den „Stolz der Berge“; eine faulle Nöte trat auf die Wangen und Lippen des Jünglings, und zum erstenmale stöhnte er vor Schmerz. Nun machten sie ihm eine Tragbahre aus Ästen und frischen Zweigen, und auf diesem grünen Bett trugen sie ihn ins Thal, als einen jungen Helden.

Drei Wochen später stand Goria wieder ebenso unbeweglich, wie das vorigemal, auf demselben Plage, und Numir saß vor ihm, wedelte und stieß allerlei Laute aus, als wenn er sprechen und Glück wünschen wollte zur schnellen Genesung. Doch auf seinen Hirtenstab gelehnt, stand der Jüngling stundenlang unbeweglich, in Träume verfunken und starrte vor sich hin. Er hatte im Thal ein schönes Mädchen gesehen, sie hielt alle seine Gedanken gefangen, so daß er nicht mehr wußte, was um ihn geschah.

Briefkasten der Redaktion.

Erene Leserin in B. Die am Frauentongreß von den Versammelten gefassten Resolutionen sind nicht wie Sie vermuten, politische Volksentscheide mit rechtlichen und gesetzlichen Folgen, sondern sie haben nur Bedeutung als öffentliche Konstatierung der Stellungnahme der Versammelten zu den zur Verhandlung gebrachten Fragen. — Mit Ihnen plaidieren noch viele für den gemeinsamen Unterricht auf allen Schulstufen, nicht nur bis zum 12. und dann wieder vom 18. Jahr an. Auch wir sind der Meinung, daß der mit der Primarstufe begonnene gemeinsame Unterricht, auf der Realschule fortgesetzt, erst recht sein Gutes haben würde für beide Geschlechter. Und nicht nur die Schüler würden gewinnen beim gemeinsamen Unterricht, sondern unzweifelhaft auch der Lehrkörper. Der so begreiflicherweise eintrübenden

und in ihren Folgen verberblichen Einseitigkeit würde wirksam ein Niegel geschoben. Wir wollen hier nicht ausführlicher werden, denn am Verständnis für die Situation haben und drüben kann es nicht fehlen.

Frl. S. B. in A. Die Sache ist hier zu Lande noch zu neu, um ein auch für die Zukunft maßgebendes Urteil fällen zu können. Ein Zeugnis muß mindestens auf 10 Jahre zurückdatieren können, um Sie zu einem Entschluß veranlassen zu dürfen. Dann muß aber auch das Alter berücksichtigt werden. Wenn es sich um jüngere Leute handelt, so ist es Pflicht und gebietet die Klugheit, das denkbare Solideste zu wählen und die Kosten nicht zu berücksichtigen. Bei älteren Leuten ist das Gegenteil der Fall, vorausgesetzt, daß die Verhältnisse ein sparsames Vorgehen bedingen. Es ist durchaus keine Schwäche, wenn die Mutter ihr Handeln nach dieser Einsicht regelt. Je mehr sie mit dem Zeitgeist Schritt zu halten versteht, um so besser wird sie von ihren Kindern verstanden und anerkannt.

Frl. B. J. in A. Gewiß haben Sie recht. Die Mütter von Söhnen thun eben so viel, um diese letzteren einem glücklichen Ehestande zuzuführen, als die Mütter von Töchtern dies thun. Ein Stück Selbstsucht liegt aber nach beiden Seiten vor.

Besorgte Mutter. Nicht zu einem neuermählten Ehepaar geben Sie Ihre junge Tochter in Dienst. Auf einer Seite ist zu wenig Arbeit, auf der andern macht sich so viel Kleinlichkeit, Eigensinn und Unerfahrenheit geltend, daß ein junges, noch unerfahrenes, ans Diensten noch nicht gewöhntes Mädchen leicht jede Diktation verlieren kann.

J. A. Wenn Sie dem „Pfarrhaus“ als thätige Mitarbeiterin nicht genehm sind, so thun Sie in privater Weise und ganz nach Ihrer Art, was das Herz Sie heißt. — Sie werden sicher Freunde und dankbare Anerkennung finden. Also schlafen Sie ruhig, und lassen Sie sich das Ungewisse nicht anfechten.

Herrn B. V. in S. Vorhergehende Anmeldung ist erwünscht auf den Schluß der Woche.

Von hoher Wichtigkeit

5) für alle schwächlichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte **Eisencognac Golliez**; derselbe wird seit 22 Jahren von vielen Aerzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 20 Medaillen werden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. Allein echt mit der Marke der „2 Palmen“.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Hochgradige Schwäche.

357) Herr Dr. Schmidt in Rehau (Bayern) schreibt: „Ich kann nicht umhin Ihnen zu berichten, dass Ihr Präparat, Dr. Hommel's Hämato-gen, mir in 3 Fällen einen wirklich vorzüglichen Erfolg bewiesen hat. Die eine Patientin, welche nach einem Abortus mit profusen Blutungen dermassen herabgekommen war, dass dieselbe nur mit Nährklystieren aufrecht erhalten wurde wegen der gleichzeitigen hochgradigen Dyspepsie, kann jetzt schon kleine Spaziergänge machen, hat allerdings bereits 7 Flaschen gebraucht. Appetit vorzüglich, blühendes Aussehen. Zwei andere Patientinnen mit Ulcus ventriculi und Chlorose erholten sich zusehends, vor allem rühmen beide den Wohlgeschmack und die appetitanregende Wirkung.“ Depôts in allen Apotheken.

Neuheiten in Seldentstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 65 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [558]
Adolf Grieder & Cie., Seldentstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Muster sofort
OETTINGER & Co., ZÜRICH Bestassortiertes
Modehaus
Das Neueste in
Herbst- und Winterstoffen
in Damenkleiderst., Herrenkleiderstoffen, Damen- und Kinderkonfektion u. Blusen
in grössten Auswahlen einfachst, bis hochf. Genres zu billigsten Preisen.
Muster und Waren franko. Modebilder gratis.

Empfehle komplette Herbstkollektion geneigter Berücksichtigung. J. Spoerri, Zürich.

Gesucht:

ein junges, zuverlässiges [688]

✱ Mädchen ✱

in eine kleine bürgerliche Familie zur Besorgung des Haushaltes, familiäre Behandlung. Eintritt baldmöglichst.
Offerten sub Chiffre Z 3842 Z an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Zürich.

Eine anständige Tochter

(Deutsche), 20 Jahre alt, evangelisch, aus achtbarer Familie, sucht behufs Erlernung der französischen Sprache gute Stelle bei einer Herrschaft, am liebsten zur Beaufsichtigung von 1-2 Kindern. Anfragen erbitte höflichst zu richten an **E. Huzenlaub, Villa Falkenstein, Schaffhausen.** [696]

Französisch.

Junge Mädchen, welche Französisch lernen möchten, können ein gemütliches Heim bei zwei Damen auf dem Lande finden, nicht weit von Lausanne. Man kann auch englische Konversation haben. Man schreibe gefl. an **Made-moiselle E. Lavanchy, Montblesson sur Lausanne.** (Hc 11573 L) [694]

Freunde

der Frauen-Zeitung!

bevorzugt die inserierenden Firmen

bei jeder [148] Gelegenheit mit Bezugnahme auf unser Blatt.

Eine jüngere Tochter aus achtbarer Familie, welche die Feinglättererei gründlich versteht und in allen Hausarbeiten bewandert ist, sucht Stelle als

Zimmermädchen

in einem guten Privathause. [697] Gefl. Offerten sub Chiffre T L 697 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Kaufm. Töchterinstitut Konstanz.

Sämtl. Comptoirfächer. Französisch. Eintritt 1. Oktober. Prosp. etc. durch den Direktor: **J. Kaiser.** [269]

Migräne-Elixir B. & W. Studer, Apotheker, Bern.

Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger und dauernder Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeglicher Art. Preis Fr. 2.50. Depots in den meisten Apotheken. (H 25 Y) [81]

Unübertreffliches Mittel gegen raue, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.

Nur echt mit der Schutzmarke:

629] **Zwei Bergmänner**

worauf genau zu achten ist. (H 3455 Z)



Koch- und Haushaltungsschule

im Schloss Ralligen am Thunersee

empfohlen durch den Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.
Winterkurse: Vom 1. Nov. 1896 bis 20. Dez. 1896 (Kursgeld 130-150 Fr.) und vom 6. Januar 1897 bis 24. Februar 1897 (Kursgeld 100-120 Fr.). Prospekte und Schülerinnerverzeichnisse zu Diensten. (OH 9218) [692]
Anmeldung in der Eisenhandlung **Christen in Bern.**

Unentbehrlich für jede Mutter.

Betteinlagen (Unterlagen)

Molton-Unterlagen
Kautschuk-
Heureka-
Heureka-Kissen

Erhältlich in jeder Grösse. Sehr zu empfehlen sind
— **Heureka-Stoff-Einlagen**, — sowie Heureka-Kissen, welche Nassliegen des Kindes verhüten. [285]

Umstandsbinden nach ärztlicher Vorschrift

Leibbinden **Nabelbinden**
Diana-Gürtel **Nabelbruchbinden** **Monatsbinden**
Patent-Reformbinde **Patent-Heurekabinde**
grösste Aufsaugungsfähigkeit. Beliebteste Binde, speciell auf die Kette. Preis per Paket Fr. 1.30, Gürtel 80 Cts. In Schachteln à 3 und 6 Stück.
Heureka-Stoffe. **Heureka-Wäsche.**
Verlangen Sie gefl. Muster und Prospekte. (H 1249 Z)
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Bitte.

Welche kinderlosen Eltern wären geneigt, ein 7 Monate altes Knäblein an Kindesstatt anzunehmen? Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl. [690]

Zum Aufpolieren v. Gold- und Silberwaren empfiehlt sich den geehrten Damen [699] **Frau Karl Scherraus, Polierseuse** Linsbühlstrasse 33, St. Gallen.

In einer kleinen Stadt des Kantons Waadt (eine Stunde von Lausanne) würde eine engl. Dame einige

junge Töchter

aufnehmen. Ausgezeichnete Gelegenheit, das Englische und Französische zu erlernen. Pensionspreis fünfundsiebzig Franken monatlich, Unterrichtsstunden inbegriffen. [662] Sich zu wenden unter Chiffre **D10803L** an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lausanne.

A la Créole, Montreux 909

on demande de suite, ouvrières et rassujetties pour robes, apprenties pour modes.

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Schafffleisch

von den altbekanntesten feinen Bündner-schäffchen liefert postkolliweise per Kilo à Fr. 1.40 franko per Nachnahme

R. Schmid [701] Gasthaus zur „Traube“, Chur.

Kaffee, Schinken, Wein.

10,000 fach nachbestellt, billiger Preis
veranlasst Probebezug. Nachbestellung.
Nur gute Qualität. [698]
5 Kg. Kaffee, kräft. u. reinschm. Fr. 8.90
5 Kg. Kaffee, extraf., sehr kräft. „ 10.30
5 Kg. Perl-Kaffee, hochfein „ 12.10
10 Kg. Schink., geräuch.Prachtsw. „ 11.60
10 Kg. Magerspeck, geräuchert „ 11.50
10 Kg. Fettspeck, geräuchert „ 11.20
10 Kg. gar. reines Schweinefett „ 10.90
Reelle spansche Naturweine.
100 Lit. ausgezeichn. rot. Tischw. Fr. 28
100 Lit. roter, starker Coupierwein „ 30
100 Lit. hochf., kräft. Weisswein „ 32
J. Winiger, Boswyl, Aargau.

J. Kuhn-Keller

z. guten Quelle [577]
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.

Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, Bern. (H144 Y)

Spielwaren

Grosse Auswahl.
Stets Neuheiten. [673]
Franz Carl Weber
62 mittl. Bahnhofstr. 62,
Zürich.

Preiselbeeren

liefert in schönster Qualität und beliebigen Quantum zu 40 Cts. per Kilo ab Bergün (H 3749 Z) 678

Peter Mettler, Führer, Bergün (Kt. Graubünden).

Meine Aussteuer-

spezialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiflügelige Waschkommode mit Marmorauflage und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 730.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohr Sitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 600.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquetteaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 835.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.
Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
Schiffstraße 12, Zürich. [233]

Zeughausgasse. BERN. Zeughausgasse.

Gasthaus z. Eidg. Kreuz.

Christliches Vereinshaus.

Fein eingerichtete Zimmer, gute Küche, elektr. Beleuchtung, Telefon.
Zimmer von Fr. 1.50 bis Fr. 3.— per Bett. Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. [387]
Den allein reisenden Damen bestens empfohlen. (H 1700 Y)

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

**Bergmanns
Lilienmilch-Seife**

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-
Seife für zarten Teint, sowie gegen
Sommersprossen und alle Hautunrei-
nigkeiten. Preis
75 Cts. per Stück.
Nur echt mit der
Schutzmarke:
ZweiBergmänner



(H 1213 Z) [293]

Altersrenten. Leibrenten.

Eine solche Versicherung erwirbt sich:
Wer für seine alten Tage sorgen,
Wer verhüten will, dass sein Vermögen vor
dem Ableben aufgezehrt wird.
Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner
Gelder entoben sein will. [162]
Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zins-
fusses einen festen, hohen
Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.

Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wert-
schriften, Staatspapieren, Gütern, Hypothekartiteln etc. erworben
werden. (H 502 Z)

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos
zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.



Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht ver-
wendetem Material. Namentlich auf die Reise sehr
zu empfehlen. Sehr beliebt und allen anderen Sy-
stemen vorgezogen. [15] (H 5553 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge:

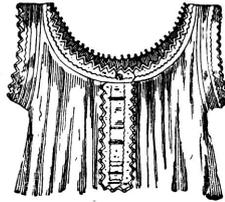
Grosste Aufsaugungsfähigkeit,
einfach u. bequem. Billig.
Aerztlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede
andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

Erstes schweizer. Damenwäsche-
Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachtjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ „ Leib- u. Kostümmunterröcke
sowie alle Haushaltgegenstände.
Ich bitte genau anzugeben,
ob billige, mittelgute oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fädig bemustert werden soll. [76]

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

**Kleider-Samt
Velvet** [668]

Mäntel-Plüshe

aller Art (glatt, Krimmer etc.) in
Mohairwolle und Seide, Möbel-
plüshe, Leinenplüshe, Decken
in reichster Auswahl liefert zu
Fabrikpreisen direkt an Private

E. Weegmann, Bielefeld
Plüschweberei u. Färberei.

Muster bereitwilligst franko gegen franko.

Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3
bringen in gefl. Erinnerung
Gebrüder Scherraus
700 Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH



(H 2539 Z)

[587]

**Verkauf von
Damenwäsche**

Damen in verkehrsreichen Ort-
schaften, welche sich mit dem Ver-
kauf von Korsetten, Handschuhen,
Kleiderstoffen, Kesten, oder son-
stigen Damenartikeln befassen,
können jederzeit mit einem gut
renommierten, inländischen Da-
menwäsche-Fabrikationsgeschäft in
Verbindung treten, resp. Muster
für den kommissionsweisen Ver-
kauf erhalten. [617]
Gefl. Anfragen unter Chiffre O
617 an das Annoncenbureau d. Bl.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(H 2813 Z)

[585]

Verlangt überall nur (H 2009 Q) [522]

OKIC'S WÖRISHOFER Tormentill-
Seife.

Entschieden beste Toilette- und Heilseife!

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2300 Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrensels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Feinstermöbel, Skulpturen, Bararbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portieren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [524]
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Fri. Schreiber.*

Damenwäsche.
Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie jeder Arten **Stickereien**, grösste Auswahl, versendet an Private und Näherinnen zu billigt. Preisen
J. Engelii, Stickereifabrikation
St. Gallen. [621]

Pension-Haushaltungsschule [586]
Mmes. Cosandiers, Landeron, Neuchâtel.
Früchtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten. Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: Mr. Scherf, Lehrer. Eidg. Experte und frühere Schülerinnen. (H 7019 N)

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, Zürich.
Verlangen Sie Muster. [193]

Nesselwolle (Marke Busch).
Strümpfe und Socken für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewahren sich gut gegen den Fusschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459]
Depot bei: Frau **Sachs-Laube**, Thalgaasse 15, Zürich.

Laubsäge
-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl [659]
Lemm-Marty - 4 Multergasse 4 - St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko.

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat
in **Marin** bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel
(H 6542 N) à Marin. [552]

Dieses Feld
kann
für 21 Insertionen
abonniert werden und bitten wir Interessenten,
sich bezüglich der Bedingungen an uns zu
wenden.
Haasenstein & Vogler
St. Gallen.

C. Schelb-Brugger
Wäschefabrikation

14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Herrenhemden mit leinenen Einsätzen, nach Mass und ab Lager unter Garantie für Gutsitzen, von Fr. 3.90 bis Fr. 8.50 per Stück
Damenhemden, Damen-Nachtkleider, Damenhosen, Nachtsachen, Unterröcke weiss, Kinderwäsehe. [921a]

Bonneterie- und Merceriegeschäft

seit 50 Jahren mit bestem Erfolg betrieben, ist an vorzüglicher Geschäftslage Familienverhältnisse halber
zu verkaufen.

Nähere Auskunft durch Haasenstein & Vogler,
St. Gallen. [702]



An- und Verkauf
seltener Briefmarken

Ankauf ganzer Sammlungen.

A. Bindschedler-Schoop
St. Gallen. [568]

Lugano. Pension Zweifel
via Cattedrale. [551]
Pensionjenach Aufenthalt
von Fr. 4.50 bis Fr. 5 p. Tag
(Wein inbegriffen) (H 1720 D) **A. Riese.**

Kanapees und Matratzen
verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.
NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91]

Weit aus den besten und schönsten Bernerhalblein für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und Bernerleinwand zu Leintüchern, Kleiderbezügen, Bäckerbüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?
Walter Gygax, Fabrikant
Bielensbach. [160] [H 553 Y]

Pensionnat famille.

M. et Mme. Jules Guex, rue du lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références M. Hauser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hauser-Wiedemann, St-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Baenziger, St-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Zürich. (H 11757 L) [588]

**Visit-, Gratulations-,
Verlobungskarten**

liefert schnell, prompt und billig

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Familien-Pensionat

für junge Töchter [679]

Campagne les Jordils — Ouchy-Lausanne.

Anf 1. November können noch einige Töchter aufgenommen werden. Sorgfältige Pflege, vorzüglicher Unterricht, Lehrer im Hause. Pensionspreis Fr. 800—900 je nach Zimmer. Mesdames Burdet. — Referenzen: Frau Amrein-Vogt, Wegzigasse 27, Luzern; Herr Prof. Amrein, Kleinberg, St. Gallen. (H 11312 L)

**Pariser Ausstellungs-
20 Fr.-Bons.**

Jeder Bon berechtigt zu 20 Eintrittskarten à Fr. 1.— und zu einem Eisenbahnbillet von der Schweizergrenze aus zur Weltausstellung in Paris im Jahre 1900, für Hin- und Rückfahrt 14 Tage gültig, mit grosser Preismässigung. Zudem gilt jeder Bon für die in den Jahren 1896 bis und mit 1900 stattfindenden 29 Gewinnziehungen, bei denen 4313 Prämien von Fr. 100.— bis Fr. 500,000.— im Gesamtbetrage von 6 Millionen ausbezahlt werden. [689]
Sollte die Ausstellung aus irgend einem Grunde nicht stattfinden, so wird jeder Bon von dem französischen Staat mit 20 Fr. bar eingelöst, und würden auch die vorher erhobenen Treffer im Besitze des Gewinners bleiben.

Nächste Ziehung am 25. d. Mts.
Bons à Fr. 20.— sind zu beziehen bei
J. Baer-Schweizer
Zürich. (H 3823 Z)

Ich werde den Gewinnern die Treffer anzeigen und gebe auf Wunsch Gewinnlisten à 20 Cts. ab nach jeder Ziehung.

**Gesucht: für sofort nach Genf ein
erfahrenes
Kindermädchen** [683]

im Nähen sehr bewandert, 25 bis 30 Jahre alt. Offerten unter J 8609 X an Haasenstein & Vogler, Genf.

Eine Tochter,

welche **Maschinenstrickerei** erlernt hat, wünscht in ein Geschäft einzutreten zur weiteren Ausbildung. [691]
Offerten unter Chiffre K 3864 Z an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bitts. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Haasenstein & Vogler
erste u. älteste
Annoncen-Expedition
Mullergasse 1, I., St. Gallen.

Montreux. Beau-Rivage. Montreux.

In centraler Lage mit grossem, schattigem Garten am See. — Prächtige Aussicht. — Seebäder. — Elektr. Licht. — Neuer Wintergarten. — Mässige Preise. (H 4004 M) [626] **Ad. Rochedieu-Segesser.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 9

September 1896

Die Kultur und Aufbewahrung des Blumenkohls.

Die Kultur dieses herrlichen Gemüses hat im letzten Jahrzehnt mehr als um das Doppelte zugenommen, und zwar mit Recht, denn obschon gegenwärtig durch die große Produktion und Auffsuhr auf die Märkte die Preise beinahe um das Dreifache niedriger stehen, als vor 10 bis 12 Jahren, so ist das Kultivieren dieser Pflanze immerhin noch eines der rentabelsten unter den verschiedenen Gemüsearten. Zwar muß das Hegen und Pflegen des Blumenkohls in anderer Weise geschehen, als es den Früchten nach zu schließen, die auf den Markt kommen, getan wird. Da sieht man ganze Körbe voll überreifer und infolge dessen nicht mehr zarter Blumen, ferner ganz gelbe, unansehnliche zc. Um schöne, feste und weiße Blumen zu erhalten, kann man sie nicht nur aufwachsen lassen, wie Schnittmangold; da beginnt die Pflege schon vom Versetzen der Pflöglinge an. Der Blumenkohl will in erster Linie Platz haben zu seiner Entwicklung. Deshalb pflanze man ihn zerstreut in den andern Kohllarten, ferner braucht er starke Düngung, damit die Pflanze groß und kräftig wird vor der Bildung der Blume. Eine nochmalige Düngung bei derselben schadet auch nichts. Sobald die Blume im Wachstum, ist es nötig, durch Einknicken der inneren Blätter dieselbe vor Regen und Sonnenschein zu schützen. Man kann die Blätter auch oben zusammenbinden, das erstere ist jedoch vorzuziehen, da durch das Einknicken der Saft in die Blume geleitet und dieselbe dadurch größer wird. Man warte mit dem Schneiden nicht, bis die Blume auszuwachsen beginnt, sondern nehme es lieber etwas zu früh vor, wenn es schon auf Kosten der Größe geschieht. Um auch längere Zeit, bis gegen den Frühling, Blumenkohl zu haben, setze man meistens von der späten Sorte und stelle sie beim Einwintern mit Wurzeln und Erde, wenn möglich in einen etwas feuchten Keller, so wird man sich noch lange des herrlichen Gemüses erfreuen können. Auch ist der Marktpreis alsdann wieder bedeutend höher, so daß es sich schon der Mühe lohnt. Auch könnte, wenn es viel gepflegt würde, die Einfuhr dieses theuren Gemüses bedeutend beschränkt, wenn nicht ganz verdrängt werden.

Bei der Aufbewahrung für den Spätherbst- und Winterverbrauch handelt es sich nur um spätgeernteten Blumenkohl. Zunächst trachte man darnach, diesen möglichst lange im Freien, an seinem Standorte, stehen zu lassen, was in manchen Jahren, wenn kein Frost eintritt, bis in den November und länger geschehen kann. Ein solch langes Stehenlassen verhindern aber nur zu oft nicht allein die Fröste, sondern auch die nasse Herbstwitterung, bei welcher die Blumenkohlrösen ein unschönes Aussehen bekommen, so daß man vielfach schon Ende Oktober zur letzten Ernte schreiten muß.

Die Aufbewahrung kann auf mancherlei Weise geschehen; man hebt die Pflanzen mit großen Wurzelballen aus, befreit sie von den älteren Außenblättern und schlägt sie in einen Mistbeetkasten ein, legt auf diesen Fenster, damit die Rosen nicht durch die Masse leiden, lüftet aber die Fenster recht hoch, damit der Mistbeetkasten kühl bleibt, und reine Luft darin herrscht. Die Rosen halten sich so sehr lange. Kommt Kälte, so ist der Mistbeetkasten mit Strohmatte, Laub oder dergleichen zu bedecken.

Das gleiche Verfahren kann man auch in einem trockenen, aber nicht zu warmen Keller vornehmen. Zuvor ist es gut, wenn etwas Schwefel in diesem verbrannt wird.

Statt die Pflanzen in Erde einzuschlagen, kann man sie auch mit den Wurzeln nach oben gerichtet im Keller aufhängen.

Der obere Teil der Blätter wird entweder geknickt und über die Rose gebogen, um diese zu bedecken, oder er wird auch weggeschnitten, so weit nämlich, daß die Blätterstummel einen Kranz um die Rose bilden. Das Einwickeln der Rosen in geöltes Papier hat sich sehr gut bewährt und ist bei solchen Blumenkohllauben, die mitsamt den Wurzeln aufgehängt werden sollen, anzuempfehlen.

Das Wichtigste bleibt in allen Fällen ein trockener und kühler Aufbewahrungsraum und daß die zu längerer Aufbewahrung bestimmten Rosen nicht zu sehr von Blättern entblößt werden. Der beste Aufbewahrungsraum ist ein eigens hierzu erbautes, mit einem Eisbehälter in Verbindung stehendes Gewölbe, in welchem sich Luft und Temperatur beliebig regeln lassen.

FrISCHE Eier im Herbst.

Bekanntlich fangen die Hühner oft schon anfangs August, sicher aber bis Ende dieses Monats an zu mausern. Sobald die Mauserung beginnt, hört das Eierlegen auf, meistens schon einige Zeit früher. Die Folge hiervon ist, daß im Monat August schon Mangel an frischen Eiern eintritt, im September keine abgelegt werden und auch später die Eier-

produktion nur bei den jüngeren Hennen und bei diesen nur bei günstiger d. h. warmer Witterung vor Beginn des Winters noch kurze Zeit vorhält, daß also nur ausnahmsweise zwischen vollendeter Mauserung und Wintersanfang einige wenige Eier abgelegt werden. Trotzdem ist es möglich, in der genannten Zeit die köstliche Gabe, frisch gelegte Eier, sich zu verschaffen. Junge Hühner mausern im ersten Jahre ihres Lebens nicht. Junge Hennen schnellwüchsiger und daher frühreifer Rassen beginnen mit Eierlegen schon, bevor sie noch vollkommen ausgewachsen sind, oft schon im Alter von 4 Monaten. Wenn man also dafür sorgt, anfangs August junge Hennen dieser Rassen, welche 4 Monate alt sind, zu besitzen, ersetzen diese von da an bis zum Eintritte kalter Witterung das Fehlende an Eiern. Unter den frühreifen Rassen sind die hervorragendsten das Crève-cœur und das Houndan-Huhn; ihnen nahe kommend sind das Minorca und das italienische Huhn; bei letzteren aber beginnt die Eierablegung der jungen Hennen selten bevor sie das Alter von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Monaten erreicht haben; alle andern Rassen sind erst später reif zum Eierlegen. Es ist heutigentags nicht schwer, anfangs August 4—5 Monate alte junge Hennen der genannten Rassen zu beschaffen. Wer Freude an der Aufzucht der Rükken hat, Sorge dafür, daß er bereits im März brüten lassen kann. Die jungen Frühbruthennen können im folgenden Frühjahr als Ersatz in den Zuchtstamm eingestellt werden. Wer sie anderweitig verwenden will, füttere sie nach Eintritt der kalten Jahreszeit kräftig mit Fruchtkörnern. Nach kurzer Zeit liefern sie alsdann köstliche Braten, besonders diejenigen der zuerst genannten beiden Rassen.

Verwertung der unreifen Aepfel.

Jährlich gehen unsern Obstzüchtern große Quantitäten unreifen Fallobstes nutzlos verloren. Entweder werden die unreifen Aepfel, die durch irgend welche Ursache abgefallen sind, nicht einmal auf gelesen, oder sie werden gekocht, auch ungekocht als Schweinesfutter verwendet. Große Vorteile können in dieser Verwertungsart jedenfalls nicht liegen und wurden deshalb mit Recht schon seit Jahren Versuche gemacht, eine nutzbringendere Verwendung zu finden. Bis jetzt sind aber die Erfolge nur teilweise befriedigend und dürften in Bezug auf Massenverwertung nicht bessere zu erwarten sein.

Aus reiferen Früchten wurde Dörrobst hergestellt. Welch geringe Qualität erzielt wurde, läßt sich denken, denn um durch Dörren eine gute Präservé herstellen zu können, bedarf man wohl ausgereiften Obstes.

Besser ist die Verwertung der noch grünen, sauren Falläpfel zu Apfelsaft oder Apfelgelee. Hierzu können alle Aepfel, ohne Rücksicht auf

Sorte, verwendet werden, sobald sie einmal den Apfelgeruch besitzen. Sie werden gut gewaschen, nicht geschält, von Wurmfäden gereinigt und je nach der Größe in 4—8 Stücke geschnitten. Mit so viel Wasser, daß die Apfelschnitze vollständig bedeckt sind, werden sie nun in einer kupfernen, messingenen oder emaillierten Pfanne gekocht, bis zum Zerfallen. Hernach wird die ganze Masse in ein feines Haarsieb gegossen, um den Saft, ohne zu pressen, ablaufen zu lassen. Bei Verwendung eines leinenen Beutels darf ein gelinder Druck ausgeübt werden. Der gewonnene Saft wird nochmals mit Zucker gekocht und rechnet man pro Liter 120—150 Gramm. Während einem viertelstündigen Kochen ist gut abzuschäumen und nach dem Erkalten der Saft in gutgereinigte Flaschen zu füllen. Um die Entwicklung von Gärungs- und Schimmelpilzen zu verhindern, ist es ratsam, nachdem der Kork nur leicht aufgesetzt, zu sterilisieren, d. h. durch Erwärmen der Flaschen samt Inhalt bis wenigstens auf 70° C. die Gärungs- und Krankheitserreger zu töten.

Dies geschieht am besten in einem etwas tiefen Topf, in welchen die Flaschen gestellt werden können. Ein Belegen des Bodens mit etwas Heu oder Stroh wird ein Springen des Glases hindern. Sind sie ca. $\frac{1}{4}$ Stunde in kochendem Wasser gestanden, werden sie gut verkorkt, verlackt und zur Aufbewahrung an einen kühlen Ort gebracht.

Um eigentlich Gelee zu erhalten, ist ein stärkeres Einkochen notwendig und hat die Verpackung in Einmachgläser oder Töpfe warm zu geschehen. Luftdichter Verschluss ist auch hier Hauptsache.

Auf obige Weise bereiteter Apfelsaft hält mehrere Jahre, besitzt schöne Farbe und kann als Kompot verwendet werden. Den Kindern ist er, aufs Brot gestrichen, ein gesunder Leckerbissen.

Der im Beutel bleibende Rückstand aber wird durch ein größeres Sieb gedrückt und unter Beigabe von Zucker von Hausfrauen vielfach zu Apfelsmus bereitet.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Bohnen einzumachen. Schnitze zarte Bohnen ziemlich fein, nimm auf ein ca. 2 $\frac{1}{2}$ Liter fassendes Becken voll Bohnen 2 Hände voll Salz und mische es gut in die Bohnen, dann schwefle einige Flaschen (mit Zündhölzchen) und fülle sofort ein, festklopfend gut füllen und verkorken, versiegeln. Sie halten sehr gut; nur muß der Inhalt einer Flasche auf einmal gebraucht werden und etwas längere Zeit aufkochen als ganz frische Bohnen.

Eine kräftige Suppe. Die Lunge von einem Kälbergeschlinge, sowie das Herz schneidet man in Stücke, setzt sie nach sauberem Abwaschen mit 3—4 Schoppen Wasser zum Feuer. Nachdem sie geschäumt, fügt man Wurzelwerk, Salz, sowie etwas ganzen Pfeffer hinzu, und läßt die Lunge langsam (nicht rasch) gar kochen. Wenn die Brühe zur Hälfte eingekocht ist, gießt man sie durch, rührt sie mit ausgequollener Gerste recht klar und läßt sie damit vollends feimig kochen; mit zwei, auch wohl drei Eigelben abgezogen, gießt man sie über die in Stücke geschnittene Lunge auf.

*

Ueber das Schlachten. Schlachtet man spät, etwa Ende Februar oder März, so halten sich die Schinken nie so gut wie die der vor Weihnachten geschlachteten Schweine, da die Räucherammer dann schon zu warm wird und müssen daher die letzteren dann stets zuerst verbraucht werden. Hauptsache ist, daß die Schinken erst an der Luft, etwa acht Tage, getrocknet werden, damit der Rauch erst dann an sie kommt. Räucherware, die naß in den warmen Rauch kommt, nimmt diesen nicht auf, verdirbt leicht darin und wird säuerlich und verdorben schmecken. Diese äußerste Sorgfalt muß besonders bei Spickgans und Wurst beachtet werden, die mit Tüchern vorsichtig getrocknet und erst etwas dem Zug ausgesetzt, stets lufttrocken sein müssen, ehe der Rauch an sie kommen darf.

*

Kalte Pastete zum Aufschneiden als Fleischbeilage. $\frac{1}{2}$ Kilo Schweinefleisch wird 12 Stunden in Milch gelegt, gehäutet und mit 625 Gramm Luftspeck und 3 Sardellen fein gehackt. Alsdann dämpft man 2 geriebene Zwiebeln in 2 Löffeln geschabtem Luftspeck weich und hell, läßt sie abkühlen, vermischt sie mit der Leber und würzt die Masse mit Salz, gestoßenem weißem Pfeffer, 1 Löffel fein geriebenem Thymian und 4—5 fein gehackten, in Butter weich gedämpften Champignons, treibt alles durch ein Sieb und rührt den Leberteig recht glatt. Dann drückt man denselben fest in eine mit Speckscheiben ausgelegte Form, so daß oben zwei Finger breit vom Rande leer bleiben, deckt Speckscheiben über die Masse, legt ein mit Butter bestrichenen Papier darüber und läßt die Pastete $1\frac{1}{2}$ Stunden au bain Marie in einem mittelheißen Ofen (120 Grad) backen. Wenn die Pastete gar ist, legt man einen kleinen Porzellanteller darauf und beschwert denselben mit einem Gewicht, damit das Fett an die Oberfläche tritt. Wenn dies geschehen ist, nimmt man den Teller heraus, läßt das ausgetretene Fett auf der Pastete erstarren. Sobald das Fett eine feste Dicke bildet, sticht man mit einer Spicknadel einige Male bis auf den Grund der Pastete und läßt die etwa entstandene Flüssigkeit ablaufen.

*

Bauernknödel. $\frac{1}{2}$ Liter Mehl wird mit lauer Milch und etwas Salz dünnflüssig gemacht und über fünf bis sechs fettgeröstete Semmeln, die man würfelig geschnitten hat, gegossen; man läßt den gut abgeschlagenen Teig eine Stunde stehen und formt Knödel, die man in Salzwasser kocht.

*

Griesbrei. Man rührt ein starkes Viertelpfund Gries in siedende Milch ein und kocht ihn zu einem dicken Brei, den man in eine Schüssel nimmt und verkühlen läßt.

*

Mehlpfannenkuchen. Zu zwei Kuchen von mittlerer Größe rechnet man $\frac{3}{8}$ Liter feines Mehl, 2 bis 3 Eier, $\frac{1}{2}$ Liter lauwarme Milch und etwas Salz. Das weiße der Eier wird zu Schnee geschlagen, durch die gut gerührte Masse gegeben, leicht durchgezogen und je nach Größe 1 oder 2 Kuchen daraus gebacken.

*

Linzer Brötchen. Aus dem halbfingerdick ausgerollten Linzer Tortenteige werden mit beliebigen Formen kleine Brötchen in runder oder ovaler Form oder in Gestalt von Sternen, Halbmonden u. dgl. ausgestochen oder kleine Ringe und Brezeln gebildet, welche man über einem mit Butter bestreuten Papier aufs Backblech setzt, mit der Messerspitze hin und wieder bestupft, dünn mit zerrührtem Ei bestreicht und Zucker darüber stäubt. Sie werden bei schwacher Hitze gebacken. Nachdem sie aus dem Ofen gekommen, kann man ein beliebiges weißes Ei oder von Zitronen, Pomeranzen, Schokolade zc. darüber ziehen oder sie auch mit eingemachtem oder Marmelade bestreichen, mit feingeschnittenen Pistazien bestreuen und die mit Ei bestrichenen im Backofen nochmals abtrocknen lassen.

*

Makronen. Den Schnee von 4 Eiweiß (kleinere Eier genügen) rührt man $\frac{1}{2}$ Stunde mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, tut dann $\frac{1}{2}$ Pfund feingeriebene Mandeln hinzu und setzt von der Masse mit dem Theelöffel kleine Häufchen auf ein mit Wachs bestrichenenes Blech und backt sie, bei nicht zu großer Hitze, schön gelb. Wenn sie aus dem Ofen kommen, muß man das Blech erst etwas stehen lassen, dann lösen sich die Makronen leicht ab.

*

Aufbewahrung des Mehles. Im allgemeinen ist es bekannt, daß Mehl, welches in Fässern aufbewahrt ist, leicht einen bestimmten Geruch annimmt, den sogenannten Faßgeruch. Man hat früher gemeint, daß trotz dieses Geruches ein Verdorbensein des Mehles nicht eingetreten wäre. Professor Poleck ist jedoch der Ansicht, daß dieser eigenartige Geruch schon

eine nachteilige Veränderung des Mehles anzeige, die es schlechter zur Teigbildung geeignet erscheinen lasse. In Säcken hält sich das Mehl entschieden besser, weil hier ein leichterer Verkehr mit der Luft stattfinden kann, der in Fässern bedeutend erschwert ist. Am besten ist ein öfteres Umschütteln des Mehles, damit die inneren Teile mit der Luft mehr in Berührung kommen, wodurch die Haltbarkeit des Produktes erhöht wird.

*

Eisenvitriol als Mittel gegen Motten. Stäubt man getrockneten, gepulverten Eisenvitriol in Pelzwerk oder Polster, so sollen dieselben dadurch absolut gegen Mottenfraß gesichert sein. Das Mittel auch bei Kleidern anzuwenden, ist nicht besonders sehr zu empfehlen, weil bei einem etwaigen Naßwerden der Kleider die Entstehung von Flecken nicht ausgeschlossen erscheint. Da das Publikum gewöhnt sei, daß alle Mottenmittel einen scharfen Geruch besitzen, so empfiehlt der „Intern. pharm. Gen.-Anz.“ den Eisenvitriol zu parfümieren und ihm behufs leichterer Verteilung etwa 30 Prozent Insektenpulver beizumischen, wodurch die Wirksamkeit nur erhöht werden kann. Das Pulver wird über die zu schützenden Sachen verstäubt und alsdann mittelst einer weichen Bürste durch leichtes Ueberstreichen gegen die Haare resp. Wolle möglichst in die Stoffe hineingebracht.

*

Prüfung der Hausseife. Um gewöhnliche Hausseife auf ihren Reinheitsgehalt zu prüfen, wiegt man 125 Gramm genau ab, schabt oder zerschneidet dieses Stückchen Seife und läßt es in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, dem eine Handvoll Kochsalz zugesetzt ist, aufkochen, aber nicht übersteigen. Die Lösung lasse man im Gefäß erkalten und schneide dann die Seife, die sich oben abgesetzt hat, heraus. Nach Feststellung ihres Gewichtes, kann man aus dem Unterschiede die Stärke des Zusatzes bestimmen, welcher eigentlich nicht in die Seife gehörte.

*

Zinnkraut ist nicht nur ein großes Reinigungsmittel für Zinn, sondern auch für Emaille- und Eisengeschirr, sowie für Steingut, Glas und Porzellan. Das mit sprudelndem Wasser angebrühte Kraut reinigt unter Zusatz von etwas Soda, im Notfall mit ein wenig feinem (sogen. Silber-) Sand selbst ganz verfettetes und eingebranntes Kochgeschirr. Bei Porzellan und Glasgeräten muß zweimal mit lauem Wasser nachgespült und der Sand weggelassen werden. Bei andern Gegenständen genügt einmaliges Nachspülen.

*

Um Feuer zu beleben. Ein vorzügliches Mittel, um mattes Licht zu kräftigem, hellem Ausbrennen oder um verlöschende Kohlen wieder in Glut zu bringen, ist ein wenig Kolophonium, und sollte daher jede Hausfrau von diesem billigem, leicht aufzubewahrenden Material immer einen kleinen Vorrat halten. Ein nußgroßes Stückchen in die vergehende Glut geworfen, reicht hin, um in wenigen Sekunden alle Kohlen in hohe Glut zu setzen; das Kolophonium schmilzt und ergießt sich dabei über das glimmende Feuerungsmaterial dergestalt, daß Flamme und Hitze in kürzester Zeit zunehmen und dann sich geraume Zeit kräftig erhalten.

*

Starke Gerüche von den Händen zu entfernen. Wenn man mit starkriechenden Stoffen wie z. B. Bisam, Delen, Lebertran u. s. w. zutun hat, so erreicht man obengenannten Zweck, wenn man die Hände mit gemaltem Senf reinigt. Auch Gerätschaften aller Art, Porzellanbüchsen, Hornmesser, Löffel zc., welche mit diesen stark riechenden Substanzen in Berührung kamen, lassen sich auf diese Weise leicht reinigen.

*

Entfernung von Tintenflecken. Um Tintenflecken z. B. aus einer Decke oder aus dem Sofa zu entfernen, verfähre man wie folgt: Vermische 100 Gramm Salzsäure mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und löse 100 Gramm Zinnsalz darin auf. Mit dieser Flüssigkeit befeuchte man die Flecken so oft, bis sie verschwunden sind. Die Stellen werden dann mit reinem Wasser abgespült oder mit einem nassen Schwamm befeuchtet. Diese Flüssigkeit eignet sich für alle Tintenflecken.

*

Entfernung von Rostflecken. Bei Weißwaren: Der Fleck wird gründlich mit heißer, konzentrierter Weinsäurelösung behandelt, dann ebenso gründlich in kaltem Flußwasser ausgeschwenkt. Bei gefärbten Stoffen in Baumwolle und Wolle: Auf den Fleck wird ein Tropfen von einem brennenden Talglicht fallen gelassen und beides in konzentrierter, phosphorsaurer Natronlösung ausgewaschen. Je älter der Fleck, desto gründlicher muß gewaschen werden. Bei echtfarbigen Stoffen kann man Weinsäure oder Chlorkalk anwenden. Bei Seide und Atlas: Bei sehr feinen Stoffen wird es kaum etwas helfen; läßt es jedoch die Farbe zu, so wird der Fleck mit starkem Essig befeuchtet, eine Zeit lang mit Buchenholzasche bedeckt gelassen und endlich in starkem Seifenwasser ausgewaschen.

*

Fenster Scheiben von Oelfarbe zu reinigen. Die betreffende Stelle wird mit Spiritus ein- oder mehrere Male befeuchtet und mit einem Tuch tüchtig nachgerieben.